



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

242 (28.5.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-133895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-133895)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Vergeltung 18 Bg. monatlich
durch die Post bez. incl. Post
u. Ablog N. 2.49 pro Quartal.
Wiertel-Nummern 5 Bg.

Inserate:

Die Titelseite . . . 25 Bg.
Kuswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Seite . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (Einnahmen-Druckarbeiten) 341
Redaktion . . . 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 242.

Dienstag, 28. Mai 1907.

(Abendblatt.)

Nach den österreichischen Wahlen.

Man schreibt uns:

Am 5. Oktober 1905, also vor mehr als ein Jahr, haben wir uns über die voraussichtliche Wirkung der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Österreich folgendermaßen geäußert: „Es liegt auf der Hand, daß bei der Einführung des allgemeinen Wahlrechts die österreichischen Merkale nicht ohne Gewinn müßten. Weßhalb doch der Klerus seinen Einfluß vornehmlich auf die Schichten aus, die gegenwärtig den oberen Volkschichten politisch noch nicht gleichgestellt sind. Ganz besondere Gewinne aber würden die Ultramontanen in den deutschen Gebieten Österreichs erzielen, die ganz überwiegend katholisch sind; so hat Niederösterreich 92, Oberösterreich 97, Salzburg 99,8 Steiermark 98,7, Tirol und Vorarlberg 99 Prozent Katholiken. In allen diesen Gebieten also würde die Merkale Partei gewaltige Erfolge erzielen, an denen allenfalls noch in den Industriezentren und in den großen Städten die Sozialdemokratie partizipieren würde.“

Unsere Voraussage ist durch den Ausgang, den die ersten unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts vollzogenen Reichstagswahlen in Österreich genommen haben, voll und ganz bestätigt. Von den 64 niederösterreichischen Mandatsträgern beizogen die Merkale nicht weniger als 44, von den 30 steierischen 15, von den 22 Tirolern Oberösterreichs gar 17, von den 25 Tirolern deren 13. Daneben hat, wie wir vorhergesagt hatten, die Sozialdemokratie in den stark industriellen Gebieten gewaltige Fortschritte gemacht. So hat sie in Niederösterreich 16, in Böhmen 33 Sitze erlangt.

Mein Wunder, daß nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland Merkale und Sozialdemokraten Aufschwünge annehmen. So schreibt die „Kölnische Volkszeitung“: „Die Christlich-Sozialen Parteien werden in der neuen Volksvertretung die Oberhand haben. . . Das allgemeine Wahlrecht hat zu Gunsten des österreichischen, christlich- und sozialdemokratischen Gedankens entschieden.“ Und der „Vorwärts“ triumphiert: „Der Sieg der Sozialdemokratie ist das hervorragendste und politisch bedeutendste Ereignis der Wahlen. In der Tat, es ist ein Sieg von überwälzender Bedeutung.“

Es liegt ja nun ein gewisser Sumor darin, daß die fromme „Kölnische Volkszeitung“ erklärt, der christliche Sozialdemokratie sich ihres Sieges rühmt. Leider kann man sich diesem Sumor nicht hingeben, weil die Situation doch gar zu ernst und unerfreulich ist. Die österreichischen Ministerien haben sich nie durch übermäßige Steifheit ausgezeichnet. Jetzt werden sie in einer hemmungslosen Weise hin und her pendeln müssen. Die Rücksicht auf Ungarn und auf die Stärke der sozialdemokratischen Partei verbietet eine reaktionäre Regierung, wie es das Ideal der christlich-sozialen Partei wäre. Die Stärke der Christlich-Sozialen wiederum, denen sich deutsche, tschechische und polnische Reaktionen angeschlossen, macht ein liberales Regiment unmöglich. Ob der Erfolg eintreten wird, daß die nationalen Gegensätze zu Gunsten der sozialen Fragen zurücktreten werden, ist auch noch nicht einmal gewiß, denn die tschechischen Sozialdemokraten sind auf ein tschechisch-nationales Programm eingeschworen.

Aus der Gesellschaft.

Von Elise Re ma.

Die ebendam gejagte Tänzerin La Cerrito feierte in Paris ihren neunzigsten Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Die hochbetagte Greisin, die mit ihrer leicht beschwingten Kunst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Herzog und Könige begeisterte, verbringt ihren schönen Erinnerungen geweihten Lebensabend in einer einfachen Villa in der Nähe des Bois de Boulogne zu Paris. Die Cerrito blüht an Glanz und Ehren reicher Laubbeha. Sie tanzte im Theater zu Parma bei „das spanisch“ vor der Kaiserin Marie Luise, der zweiten Gattin Napoleons, die sie nach der Vorstellung in ihre Loge rufen ließ, um ihr ihre Anerkennung auszudrücken. Sie tanzte vor Louis Philippe in Paris, der ihr ein goldenes, mit Brillanten besetztes Armband schenkte, sie tanzte in London vor der Königin Victoria, in Madrid vor der Königin Christine und zur Zeit des zweiten Kaiserreichs vor Napoleon und Eugenie, die sie in Spanien noch als Princesse von Montijo kennen gelernt hatte. Im Verein mit Theophile Gautier hat die Cerrito ein Ballett verfaßt, dessen Titelrolle sie tanzte, und die Artregung zur choreographischen Bearbeitung der Geschichte von der Nürnberger Puppe aus von der gezeichneten Tänzerin aus, die diese Puppe zu ihren Nichtsdaerstellungen zählte.

Die große Kaiserin Eugenie hat neuerdings einen Preis wegen die französische Republik gewonnen. Bei der überflüssigen Nacht aus den Tullerien hatte die Herrscherin nur in Eile ihre Schatzkammer zusammenzurufen können, ein ganzes Arsenal von Toiletten und Toiletteartikeln, sowie sonstige Attribute einer geformten Modedame waren im Palast zurückgelassen, die Kaiserin Eugenie nach ihrem eigentlichen Erbe nachgewandt wurden. Aber die ehemalige Kaiserin der Franzosen machte noch Anstöße auf das Reichsgeschick, wie Wägen, Bronzen und Gemälde,

Dadurch wird die Schwächung, die die Jungtürken bei den Wahlen erlitten haben, einigermaßen ausgeglichen und der tschechische Uebermut wird deshalb kaum geringer sein, als er im vorigen Reichsrat gewesen ist. Wenn es aber dem bösen tschechischen Hochbar nicht gefällt, dann kann auch der Deutsche nicht in Frieden leben. Nur daß die Situation jetzt für die deutsche Sache dadurch verschlechtert ist, daß die zuverlässigen deutschen Parteien geschwächt sind und daß auf die Hälfte der von deutschen Wählern in den Reichsrat geschickten Parteien, die christlich-sozialen, in nationalen Sachen bekanntermaßen kein Verlaß ist. Von diesem Standpunkte aus ist auch hinsichtlich der auswärtigen Politik Österreichs das Wahlergebnis unerfreulich. Ein Parlament, in dem die internationalen Parteien des Sozialismus und des Merkalismus tonangebend sind, ist keine Stütze für eine zuverlässige Bündnispolitik mit dem Deutschen Reich.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 28. Mai 1907.

Bayerische Wahlkämpfe.

Der in Bayern für die Landtagswahlen entbrannte heisse Wahlkampf treibt die wunderlichsten Wahlkämpfe auf dem Boden des Zentrums. Ein köstliches Beispiel von Wahlbeeinflussung liefert die „Münchener Post“, welche auf die Irrungen Münchener mit der Behauptung Eindruck zu machen versucht: Der Hof (d. h. der Prinz-Regent) wünsche die Wahl des Zentrumskandidaten v. Moreau und nicht die des Demokraten Guldte. Hier also wird die indirekte, angebotene Einmischung des „Hofes“ als verdienstvoll, und unbedingt zu befolgender Wink durch die Zentrumspresse gepriesen, während der bekannte Brief des Reichsstatsekretärs an Herrn von Liebert als unerhörte Wahlbeeinflussung signifiziert wurde! — In Verbindung mit dem Zentrumskandidaten das Anglobühler; so erklärte sich — nach den Berichten bayerischer Blätter — der Minister Keller für vollständige Freiheit der Gelehrten und Forscher und bekannte sogar, er sei nicht gegen Trennung von Kirche und Staat, wenn dadurch die Aussicht des Staates über die Kirche aufgehoben würde! — Im Bezirk Mainburg stehen einander drei Zentrumskandidaten gegenüber, von denen einer den anderen als Volksbeglücker durch die weitestgehenden Versprechungen zu übertrumpfen unternimmt. Jener Mainburger Kreis ist durch seinen Hopfenbau bedeutend; um nun die Stimmen der Soppensauern für sich einzufangen, machte sich der offizielle Zentrumskandidat anerkennend, den Landtag zu betanlassen, daß während der Zeit der Soppenernte die Fabriken geschlossen und die Reudanten eingestellt würden, damit durch die dann frei werdenden Arbeiter dem chronischen Mangel an Hopfensauern abgeholfen würde! — Recht kann man wirklich nicht von einem Zentrumskandidaten verlangen!

„Genosse“ Schippel über Getreide- und Fleischpreise.

Als wirtschaftlicher Rundschauer des Korrespondenzblattes der Generalkommission der sozialdemokratischen Ge-

werkschaften beurteilt „Genosse“ Max Schippel recht unbesonnen die gegenwärtigen Getreide- und Fleischpreise. Volk kommen zutreffend hebt er hervor, daß eine Ueberschätzung der Ernte im Zusammenhange mit dem ungünstigen Saisonstande die starke Steigerung der Getreidepreise herbeigeführt habe. Von einem Einfluß der erhöhten Schutzzölle oder der neuen Handelsverträge spricht Schippel überhaupt nicht. Er stellt sich damit abermals in einen feindseligen Gegensatz zur sozialdemokratischen Presse, die verjagt, im Hinblick auf die Steigerung der Getreidepreise die Agitation gegen unsere landwirtschaftlichen Schutzzölle zu befehen. Des unbesonnenen Urteils Schippels tritt ferner in dem unumwundenen Geschichtsbuch gut, daß die jetzigen hohen Getreidepreise bis zur neuen Ernte für die landwirtschaftliche Bevölkerung ohne besondere Vorteile seien, „denn das Getreide vorjähriger Ernte dürfte sich nur noch in verhältnismäßig geringen Beträgen in der ersten Hand beim Landwirt selber befinden.“

Zu den Vieh- und Fleisch-Großhandelspreisen übergehend, bemerkt Schippel u. a.:

„Seit November hat hier der Müllgang gegen die ganz abnorme Teuerung der Vorräte eingeleitet, und seit der Schweinen sind sogar wahre Scheuderpreise entstanden.“

Wenn Schippel des weiteren sagt, daß der Konsumant von der Bewilligung des Viehs noch nicht allzuviel profitiert habe, weil die Fleischer die Preise im Kleinhandel hochhalten, so ist dies wohl richtig. Schippel hätte aber hinzufügen können, daß die immer noch hohen Kleinhandelspreise für Fleisch den Landwirten, der ersten Hand, ebensoviele Vorteile bieten wie die gegenwärtigen hohen Getreidepreise.

Dernburg über die Aufgaben des Reichs-Kolonialamts.

Der neuernannte Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts hat sich zu einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ über seine Absichten und Pläne bei der Reorganisation des Reichs-Kolonialamts ausgesprochen, die sich durchs aus mit den von uns vertretenen Anschauungen decken. Das genannte Blatt gibt den Inhalt dieser Unterredung in einem längeren Aufsatz wieder, denen wir die wichtigsten Punkte entnehmen.

Die Zahl des Gouverneurs v. Lindquist, zum Vize-Kolonialsekretär des Reichs-Kolonialamts ist, so anzusehen ist Staatssekretär Dernburg, nicht in allen Kreisen Deutschlands einer gleichen Zustimmung begegnet, weil er durch seine neue Aufgabe dem südafrikanischen Schutzbereich entzogen wird. Für mich aber waren zwei Gesichtspunkte im wesentlichen maßgebend. Die eine größere Selbständigkeit der Schutzbereiche und eine gewisse Selbstverwaltung eingeführt werden kann, liegt der Schwerepunkt der Verwaltung in Berlin aus staatsrechtlichen wie aus anderen Rücksichten. Wir obliegt die Aufsicht und die Vertretung des Staatsgebietes der Schutzbereiche vor dem Bundesrat und Reichstag. Daraus ergibt sich eine überaus schwere Aufgabe, und das Reichs-Kolonialamt muß deshalb, wenn nicht an die erste, so doch mindestens an die zweite Stelle eine Persönlichkeit stellen, die durch lokale Sachkenntnis und auf Erfahrung gegründetes Urteil einen gerechten Ausgleich vorzunehmen imstande ist und gleichzeitig vor dem Reichstag und vor dem Schutzbereich jene Autorität genießt, ohne welche eine Vereinigung der verschiedenen Gesichtspunkte nicht denkbar ist. Das hierzu nur ein im Dienste der Schutzbereiche

Rückblick zu nehmen braucht, wenn sie nicht will. — Das in der südafrikanischen Hauptstadt lange vor seinem Erscheinen vielbesprochene Tagebuch einer Erzherzogin aus der Umgebung der ehemaligen Kronprinzessin stammt nicht von der Königin Mut, sondern von einer Frau Ida Krenner, die ursprünglich zur Kaiserin der Prinzessin Monika Wit anwesend war. Wie sich erweisen ließ, besitzt das Buch keinen besonderen Wert, es enthält allerlei unrichtige Angaben, die ganz unzulässig die Erinnerung an das Drama am südafrikanischen Hofe aufleben lassen. Aber die Tagebuchblätter unserer Zeit kommt solchen unzulässigen Neugierigkeiten nur allzu bereitwillig entgegen.

Der junge Kronprinz von Spanien hat bereits eine Gouvernante erhalten, die Marquise von Salamanca, die sich eine der reichsten Damen des hohen Spaniens nennen darf. Die junge Königin von Italien war in letzter Zeit mehrfach leidend, ihr schwankender Gesundheitszustand legte ihr die Fortkultivierung von öffentlicher Repräsentation auf, die oft und nicht immer richtig kommentiert wurde. Wie man jetzt hört, steht ein Nachwuchs in der kaiserlichen Familie bevor.

Tagesneuigkeiten.

Das Schicksal eines König-Ludwig-Bildes. Der 1/2 hlg bekannte Koenigin-Karlton von Kaulbach ist jetzt auf Schloss Mauerstein in Bivand bei einer Frau v. Böhmerer insidlich zu erwerben. Die Geschichte dieses Kartons klingt wie ein Roman. Bekanntlich bewunderte König Ludwig II. für den Koenigin so sehr, daß er selbst oftmals in der Pose-Königin-Bildung auf dem schifflichen See im Schloßpark in einem Schwimmbad unbetend, und Kaulbach ihm eines seiner Meisterwerke, indem er den jugendlichen König in dieser Position malte. . . . Der König Ludwig II. das Bild, dann schenkte er es in einer kleiner blühartigen Zeiten nach einer Koenigin-Aufführung der Schauspielerin Luise Madede, der Tochter der Kaiserin. Der Kaiserin wurden 40 000 Gulden für das Bild geboten — sie konnte

Deutsches Reich.

betragender Beamter verwendet werden kann und daß seine Wirksamkeit eine um so bessere sein wird, je größer die Erfahrung und je höher die bisher eingenommene Stellung ist. liegt auf der Hand.

Aber auch das südwestafrikanische Schutzgebiet ist gerade bei dieser Maß' berücksichtigt worden. Das diesem Schutzgebiet fehlt, ist, daß die Kenntnis seiner Eigenart in der Heimat von einer mit harter Autorität ausgehenden Persönlichkeit dauernd verbreitet wird, und daß diejenigen Kapitäne, ohne die gerade Südwestafrika nicht besucht werden kann, gefunden werden. Diese Kapitäne müssen aus nationalen Gründen vorzugsweise in der Heimat gesucht werden. Nur hier können die Verhältnisse mit den Landbesitzverhältnissen gesehrt werden; nur hier können die Anregungen zu wissenschaftlichen Expeditionen, zum Bau von Bahnhöfen größeren Umfangs, zu Farm- und Viehzuchtunternehmungen, Eisenbahnbauten, Alleen und Wech' besiedlungen erfolgen. Deswegen ist gerade die Berufung des Herrn von Lindbergh nach Berlin, der in seiner neuen Stellung sein warmes Interesse für seine bisherigen Schutzgebiete bewahren wird, erfolgt.

In der deutschen Presse ist von mehreren Seiten die Bemerkung angebracht worden, daß nicht sachliche Erwägung, sondern Ehrgefühl, nicht näher begründete Stellen zu dem Vorschlag, Herrn von Schudmann zum Gouverneur zu ernennen, geführt hätte. Das ist durchaus unrichtig. Herr von Schudmann ist einer meiner ältesten Bekannten. Meine Bekanntschaft mit ihm datiert aus dem Jahre 1888, wo wir beide in den Vereinigten Staaten tätig gewesen sind. Durch unsere langjährige Bekanntschaft ebenso wie durch die zwischen Herrn von Lindbergh und Herrn von Schudmann seit langem bestehende Freundschaft ist ein einseitiger, kräftiger Aufbau, die Entwicklung gesunder, deutscher Institutionen und die Pflege deutscher Gesinnung im Schutzgebiete gesichert. Gerade die Tendenzen, die Herr von Schudmann während seiner Tätigkeit als deutscher Generalkonsul in Kapstadt entfaltet hat, sind mitbestimmend für den dem Kaiser gemachten Vorschlag gewesen.

Es erinnert mich, so schön Herr Deming, an die Entlassung, die der Inhaber verurteilt haben soll, daß unter sämtlichen Ernennungen im Kolonialamt ich kein Ratmann befunden hat, was man nach der Vorbildung des neuen Vektors mehr oder weniger erwartete. Was Deutschland von seinen Kolonien erwarten mag, ist eine ordentliche Verwaltung, eine der Heimat gleiche Rechtschaffenheit, eine voranschauende und verständige Eingeborenenpolitik, ein geschicktes Amtswesen und diejenigen logischen und sonstigen Einrichtungen, welche in den meisten tropischen Kolonien allein ein längeres Verweilen des Europäers gestatten. In all diesen Dingen ist für eine rein kaufmännische Betätigung, das heißt für einen Erwerb für Rechnung des Fiskus, gar kein Platz.

Die Einführung der Wahlpflicht

wird von der „Lib. Korresp.“ empfohlen. Das neue österreichische Wahlgesetz, auf Grund dessen die jetzigen Reichsratswahlen vorgenommen wurden, hat bekanntlich die Einführung der Wahlpflicht gestattet, die in den Wahlrechtsystemen der großen europäischen Verfassungsstaaten bisher noch nicht enthalten ist. Aus diesem Wahlzwange scheitert sich auch die enorme Wahlbeteiligung her, die bei den Stimmwahlen in nicht wenigen Wahlkreisen über 95 Prozent der Wähler an die Wahlurne geführt hat. Trotzdem haben in der Stadt Wien allein noch immer über 33 000, in den Landbezirken Nieder-Oesterreichs ca. 20 000 Wähler ihr Wahlrecht nicht ausgeübt. Nach den Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes haben alle diese säumigen Wähler, deren Zahl, wenn man die durch Krankheit oder momentaner Abwesenheit vom Wohnort an der Ausübung des Wahlrechts Verhinderten abrechnet, immer noch die Ziffer von 40 000 erreichen dürfte, ein Strafmandat in Höhe von 1—10 Kronen — je nach ihrer Vermögenslage — zu erwarten, und zwar wird ihnen nach Ablauf der achtstägigen Frist innerhalb deren sie ihre gesetzlichen Entschuldigungsgründe vorbringen können, einfach seitens des Magistrats das Strafmandat zugestellt. Man hat bisher nichts davon gehört — so schreibt nun dazu die „Lib. Korresp.“ — daß die Wählerhaft in Oesterreich die Wahlpflicht als eine besonders lästige Fessel empfunden hätte; ihre Einführung auch in anderen Ländern mit allgemeinem Wahlrecht wäre daher nach diesen in Oesterreich gemachten Erfahrungen wohl diskutierbar. Man behauptet, daß in Oesterreich die Wahlpflicht der Sozialdemokratie den größten Nutzen gebracht habe; den gleichen Schluß für andere Länder zu ziehen, wäre jedoch nicht angängig. Was insbesondere Deutschland anlangt, so steht es außer Zweifel, daß die größere Wahlbeteiligung bei der letzten Reichstagswahl, die aber in vielen Wahlkreisen noch einer erheblichen Steigerung fähig ist, nicht zum wenigsten zur Zurückdrängung der Sozialdemokratie insbesondere in den großen Städten beigetragen hat.

ab. Dann kehrte sie nach Irland, und hier wurde das Bild im Jahre 1906 bei einem Ueberfall des Schloßes durch irische Banden nur durch die Großmut des Bandenführers verdonnt. Auf Bitten der Jole, die erklärte, das Bild sei ein Andenken der Kaiserin aus ihrer Mädchenzeit, sagte der Bandenführer: „Gut, sagen Sie der Dame, daß ich ihr das Bild zum Andenken an den Befehlshaber der letzten Republik schenke.“ Jetzt steht das Gemälde im Museum in Kiga zum Verkauf. Frau von Büttner, die frühere Schauspielerin Luise Habede, will sich nun, durch die traurigen Zeiten gezwungen, von dem teuren Andenken trennen.

Das verlorste Gahn. Mr. Nighdon ritt bei einem Kad' ausflug in der Nähe von London einen Unfall durch ein. Heute, das hier wollte einem Hunde ausweichen und fiel dem Kad'fahrer zwischen die Speichen des Vorderrades. Mr. Nighdon kam dadurch natürlich zu Fall, verletzte sich am Kopfe und demolierte sein' Ra'schne. Er verlagte den Besitzer des Unfallschusses auf Schad' ersatz, weil er „ein gefährliches Tier ohne Aufsicht habe herumlaufen lassen“. Das Gericht konnte sich aber den Ausführungen des Klägers nicht anschließen, denn „man hätte nicht erwarten können, daß ein Hund ein Gefähr für den Verkehr bilde“. Schuld an dem Unfall sei der Hund gewesen, der das Gahn verlorst. Die Klage wurde daher abgewiesen, dem Kläger aber freigesetzt, gegen den Besitzer des Hundes vorzugehen.

Theaterstücke entwerfen — ein neuer amerikanischer Frauenheruf! Die amerikanische Theaterwelt besitzt eine sehr lustige Weisheit in Sprachform. Sie lautet: „Theaterstücke schreiben kann jeder Esel, sie annehmen vermag nur ein Genie.“ Dieser Satz ist charakteristisch für die amerikanischen Theaterverhältnisse, für die von New York vor allem, wo jeder Direktor allmählich ein Duzend Theaterstücke oder auch mehr eingereicht bekommt und — prinzipiell nicht lezt. So ist es vorgekommen, daß Stücke, die später sehr lang gegangen sind, wie beispielsweise „The Earl of Sandwich“, 3 Jahre lang unbesetzt, das heißt ungeliefert durch sämtliche Theaterengländer gewandert sind. Es gibt heute in Amerika für einen Autor nur 2 Wege, die zum Aufführungsgelde führen, der eine ist der „Star“, der ihn ins Schicksal nimmt, der andere die neueste amerikanische Erfindung, der „Man-Booker“. Das englische Wort würde man am besten mit „Eisbüchlein“

(Von der Eulenburgischen Tafelrunde) erzählt die „Nat.-Ztg.“: Eine Korrespondenz wachte schon am Samstag zu melden, Graf Reolke, der bisherige Kommandant von Berlin, habe den Schriftsteller Maximilian Harden gefordert oder verfolge, oder erit gefordert und, weil eriglos, dann verfolge. Jedenfalls handelt es sich dabei um private Angelegenheiten der Beteiligten, die die Lesensfreiheit eigentlich nichts angehen. Nachdem sie von einem Zeile der Presse abgedruckt worden sind, hat es keinen Zweck mehr, daran verüberzugehen. Jener Streit drehte sich also um Enthüllungen über die sogenannte Eulenburgische Tafelrunde, jenen mystisch-moralisch-politisch angehauchten Kreis, der sich um den ehemaligen Reichskanzler Chrl. Eulenburg gruppirt und dem auch Graf Reolke angehörte. „Von einer ihm nahe stehenden Persönlichkeit“ soll der Kaiser über das Treiben dieses Kreises unterrichtet worden sein. Von dieser Persönlichkeit wird man dann mit Arg und Recht behaupten können, sie habe sich um das Vaterland wohlverdient gemacht.

(Gegen den Zentrumsabg. Dr. Schädlcr) hatte vor einiger Zeit der nationalliberale Rechtsanwalt K o b l öffentlich den Vorwurf der Verleumdung erhoben. Dr. Schädlcr hat jetzt gegen Kobl Klage angestrengt.

Badische Politik.

Die liberalen Volksvereine.

* Freiburg, 27. Mai. Um für seine Sache möglichst vielseitig zu werben, beschloß der Liberale Volksverein seinerzeit, seine jeweiligen Versammlungen und Vorträge in den verschiedenen Stadtteilen abzuhalten. Die letzte Versammlung fand am Samstag im Stühlinger (Restaurant „Auerbahn“) statt. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Scherb, sprach Redakteur Stobiger über „Ein verwerfliches politisches Kampfmittel“. Der Redner hatte dabei den Mißbrauch im Auge, den das Zentrum mit der Religion treibt. Er wies auf den Druck hin, der seitens vieler katholischer Geistlicher auf die Gläubigen ausgeübt wird, zeigte, daß die meisten „katholischen“ Vereine, ebenso wie die Katholikentage auf nichts anderes als auf Stärkung des Zentrums berechnet seien, und legte dar, daß das Zentrum gerade dieser Verquickung zweier von einander grundverschiedener Begriffe einen guten, in den größten Teil seiner Erfolge verdankt. Redner meinte, eigentlich sei es Sache der Gläubigen und nicht des Politikers, gegen Mißbräuche des dem Menschen heiligsten Gutes der Religion, zu profanen Zwecken Front zu machen, allein nach Lage der Dinge müßten auch die politischen Parteien gegen das zentrums-politische Kampfmittel Stellung nehmen. Dies könne beim Liberalismus einzig und allein durch vollständige Ausschaltung der Religion aus dem politischen Kampf. Duldung gegen jede Konfession und fortgesetzten Hinweis auf die zahlreichen Tug um Tag zu verzeichnenden Fälle, in denen Geistliche ihr Amt und die Religion zu politischen Zwecken mißbrauchen, geloben. Ferner müsse Widerstand entgegengesetzt werden jedem Veruche, die Schule zu Verkirchlichen, denn mit dem steigenden Einfluß des Klerus auf die Schule wachse auch die Einwirkung auf die Jugend im Zentrumsgeiste.

* Billingen, 26. Mai. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Nationalliberalen Vereins konnte trotz dem infolge der letzten Wahlen so arbeitsreichen und finanziell schwer belasteten Jahr doch ein günstiger Kassenstand dank der reichlich geflossenen freiwilligen Beiträge konstatiert werden; der Mitgliederstand beträgt zurzeit 86. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Brauermeister Willibald Riegger wieder- und Herr Finanzassessor Wiedenberger neu gewählt. Sodann wurde noch die Stellung des Nat.-lib. Vereins zu dem neugegründeten Liberalen Volksverein präzipiert.

Aus anderen Blättern.

Die „Kölnische Volkszeitung“ stellt es so dar, als ob das Zentrum gar nicht daran denke, den Liebeswerbungen der „Kreuz-Ztg.“, auf die wir öfter hingewiesen haben, Gehör zu schenken. Das rheinische Zentrumblatt schreibt:

„Wer politisch denken gelernt hat, sollte sich selbst sagen, daß die Rechnung vom 12. Dezember 1908 erst bei und

überreichen, oder noch besser: mit Schänkerinnen, denn dieser interessante Beruf, der darin besteht, auf dem großen Stadtmarkt mit Spiritus die besten ausfindig zu machen und dem bequemem Theatergeizhalsen unter die Nase zu falten, wird hauptsächlich von Frauen ausgeübt und heißt, wenn man Glück hat wie ich, Raitch. Die erste ihrer Art, zurzeit jährlich bis 30 000 Dollar ab.

— Vom unzuverlässigen Laubfrosch erzählt der „Gauis“: Es war in Algemes (Algerien) im Monat März 1899; das Wetter war entsetzlich: Regen, Regen, Frost usw. Trotzdem forscherte Kaschall Laubfrosch, der Gouverneur von Algemes, alle seine Leute auf, sich für die Uebersiedelung nach Rand bereit zu halten; er kündigte jeden Tag prächtiges Wetter an, aber diese Prophezerung traf nie ein. Der Kaschall besch' einen hübschen kleinen Laubfrosch, der in seinem Schlafzimmer in einem großen Blase ein bequemes Leben führte. Nun geschah es aber, daß jeden Morgen der Puck des Kaschalls, ohne daß sein Herr eine Ahnung davon hatte, ein hübsches warmes Wasser in das Laubfroschglas goss. Unter dem Einfluß der Wärme kletterte dann der Frosch rasch die kleine Leiter hinauf, bis er sich aus dem Bereich des Wassers entfernt hatte. So wurde alle Tage das unbegrenzte Vertrauen, das der Kaschall seinem Frochbarometer schenkte, in geradezu schändlicher Weise getäuscht.

— Der Hut im englischen Parlament. Ein humoristischer Zwischenfall hat diese Tage im Hause der Gemeinen große Heiterkeit hervorgerufen. Nach altem Brauch bleibt, wenn der Präsident vor der Abstimmung an die Kammer eine Frage gerichtet hat, jeder Abgeordnete, der zu dieser Frage sich noch zu äußern wünscht, während des Sprechens ruhig sitzen und zwar mit dem Hut auf dem Kopf. Der leinen Hut hat, darf nicht sprechen. In dieser Lage befand sich am Nachmittag des 24. Mai der Abgeordnete Ramsington. Der Präsident hatte an die Kammer eine Frage gerichtet; Herr Ramsington wollte um eine Erklärung bitten, dazu brauchte er aber einen Hut. Da er den Hut nicht heranzuführen konnte, glänzte sein eigener Zylinder durch Amsenheit. Nun ließ er sich von einem freundlichen Kollegen rasch einen Nopfdeckel borgen. Herr Ramsington warf einen bescheidenen Blick auf den riesigen weißen Filzhut, mit dem der Arbeiterdeputierte Ward sein edles Haupt zu schmücken pflegt. Herr Ward aber sah den

nach der nächsten Reichstagswahl beglichen werden kann. Man kann sich in solchen Dingen auch nicht von der „Kreuz-Zeitung“ beraten lassen, die ein hartes Interesse daran hat, daß die Reichstagsmehrheit, in der die Konservativen die erste Stelle spielen, nicht völlig abhängig von den Freilichstimmen ist. Die „Kreuz-Zeitung“ möchte mit einer doppelten Weisheit operieren und Zentrum und Freilich gegenwärtig auspielen, damit in allen Dingen der Wille der Konservativen gelteht.

Nach bekannten optischen Mustern beurteilt die „Nat. Lib. Korresp.“ das französisch-japanische Abkommen:

Das französisch-japanische Abkommen ist der deutschen Regierung sowohl von Paris wie von Tokio aus mitgeteilt worden. In der Form und nach dem Inhalt, wie es Deutschland und den übrigen Mächten zur Kenntnis gelangt ist, wird es unter drei verschiedenen politischen Gesichtspunkten betrachtet und beurteilt werden müssen, wie die im Oktober 1907 getroffene Vereinbarung zwischen Japan und England. Beide Mächte verpflichten sich, die Integrität Chinas in seinem gegenwärtigen Besitzstand zu sichern, wobei jedoch verhandelt die Sonderinteressen Japans in der Mandschurei und die Frankreich im indischen China stärkere Betonung schenken haben werden. Wie durch das deutsch-japanische Abkommen über England die Beziehung vor einer Konopstellung Englands im Asienrat zertrünte, so läßt sich erwarten, daß Japan sowohl mit Frankreich auch in ihren chinesischen Interessenfeldern für den Handel der übrigen Nationen den Grundlag der „Offenen Tür“ befolgen. Japan hat dies bis jetzt trotz seiner durch den Krieg erworbenen dominierenden Stellung in der Mandschurei tungelehen.

Der Mordprozess Liberta.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Weichen, Oberhiesien, 27. Mai.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der in Schluß mit großer Spannung erwartete Prozess gegen den Schächter und Speisewirt Liberta, der bekanntlich in den letzten Jahren mehrere Mordtaten verübte, ohne daß es zunächst gelang, eine Spur des Täters zu finden. Einige der Mordtaten wären auch heute noch nicht geklärt, wenn es nicht Liberta vorgezogen hätte, nachdem er bei einem Falles so gut wie überführt war, nicht nur diesen, sondern auch verschiedene andere Morde einzulösen. Neben Liberta sitzen noch seine Ehefrau und der Hausknecht Nikolaus als Mitthäter auf der Anklagebank. — Vor Jahr und Tag verschwand plötzlich in Weichen der Arbeiter Brunner, der als ein fleißiger und ruhiger Mensch bekannt war. Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben erfolglos. Endlich wurde im April d. J. auf dem Heimarkt eine in einem Sack genähte Leiche aufgefunden, in welcher der alte Vater des Brunner seinen Sohn wiederzuerkennen glaubte. Es wurden nun Recherchen darüber angestellt, mit wem Brunner in der Zeit vor seinem Tode verkehrt hatte. Es ergab sich, daß er in dem Lokal von Liberta verkehrt hatte, und so lenkte sich der Verdacht auch auf diesen. Allmählich verhielt sich die Verdachtsmomente so, daß Liberta in Haft genommen wurde. Als er dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, gestand er wider Erwarten den Mord ein, und gab auch zu, in den letzten Jahren noch drei weitere Morde in der Umgegend von Weichen verübt zu haben, die seinerzeit großes Aufsehen erregt hatten. Das Motiv für alle diese Morde ist anscheinend in der Neidhaftigkeit zu suchen, der wegen ganz unbedeutender Vorfälle des Lebens seiner Mitmenschen nachstellte. Besonders die Mordtat an dem Arbeiter Brunner zeigt von der Rache des Liberta und seines Helfers Nikolaus. Wie bekannt, hatte die Art der Verurteilung der Reihe sehr viel Ähnlichkeit mit der des Raubmörders Gumpelmanns Ernst Winter. Als dann bei Gerücht ankam, daß Liberta vor 6 Jahren zurzeit der Mordtat an Ernst Winter in Rom bei einem Rostschlichter in der Nähe des Wädhles beschäftigt gewesen, begte man schon die Hoffnung, daß auch diese dunkle Mordtat noch so langer Zeit noch angeklärt werden könnte. Diese Hoffnung hat sich aber nicht verwirklicht. Wie die Nachforschungen ergeben haben, war Liberta damals anderwärts beschäftigt und kommt als Mörder Winters nicht in Betracht. Er hat sich nur wegen der Morde in Oberhiesien zu verantworten.

Der Anhang des Publikums zu der Verhandlung ist außerordentlich groß. Schon lange vor Beginn der Verhandlung wird das Gerichtsgelände von Regiertrigen umlagert, es war aber nur eine beschränkte Anzahl von Karten ausgeben worden. Die Presse ist zahlreich vertreten.

Die Angestellten

werden gefesselt herbeigeführt. Zwischen ihnen nehmen Voliglichen Platz. Die drei Angestellten machen einen höchst ungemächlichen Eindruck, sie wirken unruhig ihre Blicke umher. Liberta ist ein kleiner hagerer Mann, seine Frau trägt ein schwarzes Kleid und darüber eine große blaue Schürze. Nikolaus trägt eine lunkelnde Mütze zur Schau. Die Anklage lautet gegen Liberta und Nikolaus auf Mord bezu. Die Hilfe, gegen Frau Liberta auf Beihilfe

diesem Mordtaten mit seinem Gut nichts merken zu wollen. Herr Ramsington begann bereits zu verzweifeln, als ihm plötzlich ein Ungeduldiger mit hochgradigster Gebärde einen glänzenden Zylinder auf's Haupt drückte. Ungefährer Weise war dieser Hut aber für Herrn Ramsingtons Schädel viel zu groß; er fiel ihm bis über die Ohren herab, so daß der Kopf vollständig darin unterlankte. Eine stürmische Debatte verhandelte sich der Herr Ramsington, als der Unghlückselige sich aus dem Hute herauszuwinden begann und dann rasch seine Frage antracht. Es war nicht das erste Mal, daß ein solcher Zwischenfall die ledernen Debatten des Unterhauses etwas amüsanter gestaltete. Auch Madriane machte sich einmal in solcher Lage einen Gut borgen; dieser Gut aber war für den breiten Schädel des großen Staatsmannes viel zu klein und langte zum großen Gaudium der Zuseher, auf besagtem Schädel wie ein Glöwen-Zylinder hin und her.

— Ein unbekanntes Werk des Archimedes. Ein wunderbarer literarischer Fund, der dem dänischen Altertumsforscher Heiberg gelungen ist, verdient, sofort auch weiteren Kreisen bekanntgemacht zu werden. Als der große Mathematiker Gauß befragt wurde, welche seiner Vorgänger er für die hervorragendsten halte, nannte er Archimedes, Newton und Eisenstein. Des erwähnten Werks haben nun einen höchst bemerkenswerten Zuwachs erfahren. Der dänische, um die Geschichte der exakten Wissenschaften bereits überdicke Gelehrte hat in einem an Jerusalem kommenden, derzeit in Konstantinopel verwahrten Palimpsest eine bisher völlig unbekanntes Schrift des größten Gelehrten entdeckt; einem weiteren Lederbissen für die Freunde der griechischen Literatur und der Wissenschaftsgeschichte. Es ist eine Art von „Methodenlehre“ („Ephodion“ genannt), die um genauer als die altbekannten Werke des Archimedes erkennen läßt, wie er seine epochenmachenden Ergebnisse gewonnen hat. Eine von ihm beschriebene Methode ist tatsächlich mit der Integralrechnung identisch. Auch die engverwandte Beziehung zu Eratosthenes, dem das Buch gewidmet ist, ein bedeutames Lob Demokrits, der zwei von Euklides demontierten Wege vorher auf intuitivem Wege entdeckt hatte, verweisen der neuen, ansehnlichen Schrift (sie fällt mehr als 50 Seiten der Heiberg'schen „Sermet“) ein erhebliches Interesse.

und Aufklärung. Iibera als Klotz sind wiederholt wegen Körperverletzung verurteilt. Iibera ist 22 Jahre alt. Seine Frau ist 27 und Klotz 35 Jahre alt. Klotz, sowohl wie die Frau Iibera bestreiten, sträflichen Verlehrs miteinander getrieben zu haben.

Von den verschiedenen Mordfällen, die außer dem Hauptfall Brunner den Angeklagten zur Last gelegt werden, wird zunächst der Fall Brandner

erörtert. Iibera gesteht den Mord ein. Als Grund gibt er Eifersucht an: Brandner habe ihn in seiner Kohlenhandlung vertrieben, als er eine mehrmonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Als er, Iibera, aus dem Gefängnis herauskam, sagte ihm seine Frau, daß Brandner ihr nachgestellt habe. — Präsi.: Sagte Ihnen Ihre Frau, daß Brandner sehr hinter ihr her war? — Angekl.: Iibera: Ja, meine Frau sagte, ich sollte ihm ein paar herunterhauen, so daß er genug hätte. — Präsi.: Aber das ist doch immer noch kein Grund, einen so furchtbaren Entschluß zu fassen und einen Menschen zu ermorden, bloß weil er Ihrer Frau nachgestellt hat. — Iibera: Ja, meine Frau sagte, er habe sie verachteten wollen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird weiter festgestellt, daß der Angeklagte Iibera den Brandner bei passender Gelegenheit aufgesucht und ihn mit einem Knüttel erschlagen habe. Die Frau des Angeklagten Iibera bestätigt diese Aussage ihres Mannes insoweit, als sie erklärt, daß Brandner ihr nachgestellt habe und sie nachsichtigen wollte. Einmal hätte er gesagt, er reise ihr die Gedärme aus dem Leibe, wenn sie ihm nicht zu Willen sei. Die Angekl. Frau Iibera bestreitet aber, ihren Mann zu der Tat angehetzt zu haben. Es kommt dann

zur Verhandlung. Der Angekl. Iibera bemerkt hierzu: Er selbst sei wegen öffentlich falscher Anschuldigung seinerzeit zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er habe versucht, das Wiedererwerbverbot zu betreiben, und Brunner und Klotz hätten sich bereit erklärt, zu seinen Gunsten einen Meineid zu leisten. (Bewegung.) Als er dann aber einmal später den Brunner mit seinem Dienstmädchen ertappt habe, habe er ihn aus seiner Wohnung geworfen, worauf dieser ihm Rache schwor und ihn ins Justizhaus bringen wollte. Deshalb habe er den Klotz gefaßt, sich des Brunner zu entledigen. Seine Frau und Klotz hätten immer zu ihm gesagt, der Brunner müsse fort. Er wollte zuerst nichts davon wissen, und habe immer gesagt: Macht was ihr wollt. Später habe er sich aber bereit erklärt, den Brunner umzubringen. In Gemeinschaft mit Klotz habe er oft dem Brunner mit Messern und Knütteln aufgelauert. Sie konnten aber seiner nicht habhaft werden. Eines Tages aber sei der Brunner in die Gastwirtschaft des Iibera gekommen, und dort haben ihn die beiden im Laden erschlagen. Als Brunner kam, habe Klotz gleich gesagt: Der darf lebendig nicht aus dem Hause kommen. Iibera will dem Brunner nur einen Schlag versetzt haben, während Klotz auf den Kopf des Brunner wütend losgeschlagen haben soll, nachdem man den Angeklagten zu Boden geworfen hatte. Darauf zog Klotz den Brunner in die Küche, wo Klotz mit dem Messer ihm vollends den Garaus machte. Er stieß ihm einen Wehstich in den Mund, so daß er im Gemid wieder herankam, dann sogte er den Stahl an beiden Enden und drehte dem Brunner das Gemid herum. — Präsi.: Das soll also Klotz gewesen sein und nicht Sie? — Iibera: Jawohl. — Iibera befindet dann weiter, daß er und Klotz die Leiche dann in die Düngergrube warfen, wo sie mit einer langen Stange herunterdrückten. Klotz wollte vorher dem Ermordeten noch einen Finger abschneiden. Er glaubte, daß ihm das Glück bringen würde. Er unterließ es aber. Die Frau des Iibera hat von der Tat Kenntnis gehabt. Die ganze Küche war mit Blut überflutet und alle drei machten sich darüber her und säuberten die Küche. Nach einigen Tagen kam die Leiche wieder zum Vorschein, aber die beiden Mörder hielten sie immer wieder mit einer Stange herunter. Endlich holten sie die Leiche wieder aus der Grube heraus. Sie wollten sie zunächst mit Vitriol oder einer anderen Säure verbrennen, sie haben aber bald ein, daß das nicht gehen würde. Iibera bedachte dann weiter, daß sie die Leiche in ein Schiff mit Wasser hatten. Die Kleider des Leichnams verbrannte man und machte sich daran, den Körper zu zerstückeln. Dem Iibera wurde dabei unwohl und er mußte sich übergeben. Er ging hinaus, um Schnaps zu trinken. Dann steckten die beiden Mörder die Leichenteile in einen Sack und schlepften diesen nach dem Hauptort, wo er am folgenden Tage aufgefunden wurde.

Es wird dann die Frau des Mörders Iibera vernommen. Sie bestreitet, von den Mordtaten vorher etwas gewußt zu haben. Sie wußte nur, daß dem Brunner ein Leid angetan werden sollte. Worin das bestehen sollte, habe sie nicht gewußt. — Präsi.: Wenn aber Ihre Frau sagt, der Brunner soll lebendig nicht aus dem Hause kommen, so ist das doch nicht möglich. — Darauf wird der dritte Angeklagte Klotz vernommen, der dem Iibera die Hauptrolle an den Mordtaten zuschreibt. — Präsi.: Hatte die Frau Iibera Kenntnis von der Tat? — Klotz: Ich bin der Ansicht, daß sie von den Mordtaten gewußt hat. Klotz behauptet, nicht er habe die Verhinderung vorgenommen, sondern Iibera. Sie hätten die Leiche dann in einen Sack gesammelt und in der Nacht nach dem Hauptort geschafft. Vorher sagte Iibera noch: Sollte uns jemand treffen, so kriegt er einen Stich in den Leib und wir reifen aus. Sie trafen auch niemanden, nur auf dem Markt begegneten sie zwei Soldaten. Der Angeklagte befindet ferner, daß Frau Iibera bei der Verhinderung hin und her gegangen sei. — Der Präsident weist auf die Widersprüche in den Aussagen von Iibera und Klotz hin. Die beiden bleiben aber bei ihren Behauptungen. Jeder schiebt dem andern die Hauptschuld zu. Es wird dann

der Fall Kapiza erörtert, bei dem Klotz allein beteiligt sein soll. Klotz, der den Kapiza erschlagen hat, gab an, daß er sich am 24. Jan. v. J. am Tage nach der Ermordung des Brunner, von Iibera einen Revolver gehen ließ, um sich selbst zu erschließen. Iibera sagte aber: Du wirst doch nicht so dumm sein, dich wegen eines toten Mannes zu erschließen. Er habe sich dann zurecht machen allen Krüppeln zu erschließen. Er habe sich dann zurecht machen lassen. Am 28. Januar war er angetrunken, da sagte Iibera zu ihm, er solle den Kapiza erschließen, weil dieser aufeinander von dem Mord an Brunner Kenntnis habe. Kapiza soll aus einem Fenster heraus geschossen haben, als die beiden Mörder den Leichnam in die Düngergrube warfen. Daraufhin ludte Klotz den Kapiza ins Feuer, zog dort seinen Revolver hervor und gab einen Schuß auf Kapiza ab. Dieser schrie: Jesus, was macht Du? — Präsi.: Kapiza soll in die Arme gefallen sein und um sein Leben gebeten haben? — Klotz: Nein, er hat nur noch einmal Jesus! Jesus gerufen. Am 29. Januar, so berichtet Klotz weiter, ging ich mit Iibera hinaus und warf die Leiche in die Düngergrube, wo sie später aufgefunden wurde. — In diesem Zusammenhang behauptet Iibera, daß Klotz erzählt habe, daß der erste Schuß fehl ging und daß er dann den Kapiza mit dem Revolver ins Gesicht schlug. Dieser wäre in die Arme gesunken und habe gesagt: August, schenkt mir doch das Leben! In dieser Stellung

habe er ihn dann erschossen. — Präsi.: Datten Sie nicht auch Angst, daß Kapiza Sie verraten würde? — Iibera: Ja, wir hatten alle Angst. Die Frau Iibera behauptet, daß sie von der Ermordung des Kapiza vorher nichts gewußt habe. — Der Staatsanwalt hält ihr aber vor, daß sie früher das Angegeben habe. Sie bestreitet das aber. — Die Verhandlung wendet sich dann der

Verhandlung des Verbrechens zu. Im ganzen vorigen Jahre war nichts herausgefunden. Alle Nachforschungen waren vergeblich gewesen. In diesem Jahre am 12. März teilte Klotz einer Frau Stein in der Krankenstube die Mordtaten mit und sagte, er hatte Angst, daß ihn der Iibera ebenfalls umbringen wollte. Diese Frau Stein erzählte die Sache weiter. Ein Gendarm wurde benachrichtigt, der der Deutscher Polizeibehörde Mitteilung machte. — Präsi.: Klotz, wollten Sie sich nicht aufhängen? — Klotz: Ja, weil ich befohlen war. — Woher hatten Sie damals das Geld dazu? — Klotz: Das hat mir ein Mann gegeben, der mir 20 M. schenkte. Er sagte, er hätte die Ermordung und die Verhinderung des Brunner mit angesehen. Ich sollte Iibera anzeigen, dann würde er mir noch mehr Geld geben. — Präsi.: Das klingt doch sehr unwahrscheinlich. — Der Angeklagte bleibt aber bei seinen Behauptungen. Darauf wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. Mai 1907.



Programm:

Mittwoch, 28. Mai:

- Terrasse vor dem Palmenhaus:
- 4-6 Uhr nachmittags: I. Ital. Phil. Musikorchester „Prinz Piccini“. (Dirigent: Maestro Luigi della Guardia.)
- Rondellplatz vor der August-Anlage:
- 8-11 Uhr abends: I. Ital. Phil. Musikorchester „Prinz Piccini“. (Dirigent: Maestro Luigi della Guardia.)
- Veranstaltung:
- 8 1/2-10 Uhr abends: Scheinwerfer.
- 9-10 Uhr abends: Kantorenbekleidung (Wasserturn).
- 10-10 1/2 Uhr abends: Leuchtfantäne.
- Eintrittspreise:
- Wei Tage 1 M., nach 7 Uhr abends 50 Pfg., Kinder 50 Pfg.
- Sonderausstellungen:
- Wochen-Ausstellung (Schiff).
- Kongresse:
- Badisch-pfälzischer Bezirkstag der Metzgermeister.

* Verlegt wurde Registrator Adam Probst in Mehlrich zum Bezirksamt Waldhof und Stationsverwalter Karl Juch in Osterweier nach Wollach.

* Die Resolution zur Frage der Sexualpädagogik, die von der Mitgliedsversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Befämpfung der Geschlechtskrankheiten gefaßt wurde, hat nach ihrer Reduktion durch den Vorstand folgenden Wortlaut: „Die deutsche Gesellschaft zur Befämpfung der Geschlechtskrankheiten hält im Interesse der gefährdeten Volksgesundheit eine gründliche Reform der Sexualpädagogik für unerläßlich. In dieser Aufgabe müssen sich Haus und Schule in gleicher Weise beteiligen; das Haus, indem es der körperlichen Stählung und Erziehung einen größeren Raum als bisher anweist und dem wüßbegierigen Kinde auf die Frage nach der Entstehung des Lebens eine dem kindlichen Verständnis entsprechende, aber immer wahrheitsgetreue Antwort erteilt — die Schule, indem sie ebenfalls die körperliche und Charakterbildung neben dem rein intellektuellen Unterricht zur reicheren Erhaltung kommen läßt und in den Rahmen des Schulunterrichts die Aufklärung über die elementaren Tatsachen des Geschlechtslebens einfließen läßt. Eine Aufklärung über die Gefahren des Geschlechtslebens und eine Warnung vor den Gefahren der Geschlechtskrankheiten gehört in die Jahre der Geschlechtsreife. Der Förderung der sexuellen Aufklärung kann in der Schule genügt werden durch Einleitung in den naturwissenschaftlichen Unterricht, doch bietet auch der Geschichts-, Religions- und Literaturunterricht Gelegenheit, Fragen des sexuellen Lebens in vorurteilloser und wissenschaftlicher Weise zu erörtern. Eine systematische Aufklärung ist jedoch nicht möglich, so lange nicht die Lehrer und Eltern selbst dafür vorgebildet sind. Die erste Forderung ist daher: Belehrung der amtierenden Lehrer in Vorträgen, die verwenden in den Seminarien und der Eltern durch Elternabende und Druckschriften. Doch soll auch heute schon die Aufklärung der geschlechtsreifen Jugend in den Oberklassen höherer Lehranstalten, in Fortbildungskursen usw. durch pädagogisch gebildete Ärzte oder hygienisch gebildete Lehrer im Rahmen eines allgemeinen Hygieneunterrichts stattfinden.“

* Zum Bestat im Nibelungenaal am Freitag, den 31. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, gelangen von heute ab auch Galerie-Garten zu Preise von 1 Mark pro Platz im Kassenhalter im Rosengarten zum Verkauf.

* Englische Gäste in Mannheim. Die erste Gruppe englischer Gäste, die Königlich englische Royal-Commission, oder, wie ihr offizieller Titel ist, die „Royal Commission of Enquiry and Water works“, ist von Frankfurt a. M. kommend, heute Vormittag kurz nach 11 Uhr hier angekommen. Die aus 16 Herren und einigen Damen bestehende Reisegesellschaft begab sich zum Hauptbahnhof sofort zum „Rosengarten“, an dessen Haupteingang sich Herr Oberbürgermeister Wed auf Begrüßung eingefunden hatte. In der Kommission, die unter dem Vorsitz von Lord Shuttleworth steht, gehören u. a. Sir John Dorrington, Sir John Brunner und Sir John Wilson. Die übrigen Herren sind hervorragende Mitglieder des englischen Parlaments und der englischen Industrie. Um halb 12 Uhr betrat die Delegation den Rosenaal, wo sie von dem Vertreter der Regierung, Minister Herr v. Bodmann, begrüßt wurden. Der Herr Minister stellte dann auch die übrigen erschienenen Herren vor, unter denen wir die Herren Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat Pfäferer und Geh. Regierungsrat Lang bemerken. Als die Herrschaften auf den vorbereiteten Stühlen Platz genommen hatten, trat Herr Minister Herr v. Bodmann vor, um die englischen Gäste in deutscher Sprache mit folgenden Worten willkommen zu heißen: „W. E. u. S. Kgl. Geh. Oberreg. v. Bodmann und Herr Kgl. Geh. Oberreg. v. Bodmann haben mich beauftragt, Sie bei Ihrem Eintritt in unser Land herzlich zu begrüßen. Ihre Kgl. Hoheiten

würden sich sehr gefreut haben, wenn Sie mit Ihrem Entschluß den persönlichen Kontakt aufnehmen können. Sie sind hochachtungsvoll, daß eine Königlich Großbritannische Kommission zum ersten Mal in unser Land kommt, um einen Teil unserer Einrichtungen und Anstalten zu besichtigen. Sie haben zu ihrem großen Bedauern davon absehen müssen, Sie in Karlsruhe zu empfangen, weil Ihre Zeit sehr beschränkt und weil Ihr Reiseprogramm festgelegt ist. Ich habe ferner die Ehre, Sie im Namen der Großherzoglich Badischen Regierung zu begrüßen und herzlich willkommen zu heißen. Wir wünschen, daß Sie alle Ausschüsse finden mögen, die Sie hier suchen und wir wünschen, daß viele Ausschüsse Sie befriedigen. Wir wünschen ferner, daß Sie auf Ihrer Reise durch Baden und durch Deutschland überhaupt nur freundliche Eindrücke empfangen haben und noch empfangen werden und daß Sie vor allem mit Ihren eigenen Augen gesehen haben und noch sehen werden, daß keine Abneigung gegen England besteht, sondern im Gegenteil volle Verehrung gegen das britische Volk, dessen hervorragende Eigenschaften wir hochschätzen. Die Bedeutung derartiger Besuche für die Beziehungen der Völker besteht darin, daß die Nationen sich gegenseitig besser kennen und sich verstehen lernen und durch das Sichverstehen gelangen sie zu gegenseitiger Achtung und Verehrung. Dann wird niemand mehr sagen auf beiden Seiten des Kanals, auch diejenigen nicht, welche fortfahren, diese falsche Meinung zu vertreten, daß das britische und deutsche Volk, obwohl nahe verwandt durch Ursprung und viele Charaktereigenschaften, wegen ihres Wettbewerbes auf dem Weltmarkt Gegner sein müssen in der Kultur. Wir haben im Gegenteil die feste Überzeugung, daß beide Völker Seite an Seite arbeiten sollen und dazu bestimmt sind, zu arbeiten für die Vervollkommnung der Menschheit und für die Ausbreitung der Zivilisation. (Lebhaft Zustimmung.) In diesem Sinne noch einmal: Herzlich willkommen in Baden!“ Der Minister wiederholte dann unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen in englischer Sprache. Lord Shuttleworth dankte in englischer Sprache herzlich für das liebenswürdige Willkommen, um sich dann sehr günstig über das in Deutschland Gesehene auszusprechen und zu betonen, daß jeder vernünftige Engländer die Verehrung des friedlichen Wettbewerbes der deutschen und englischen Nation anerkenne. Mit Freuden seien die großen Fortschritte Deutschlands anerkannt. In früheren Zeiten seien die Engländer Lehrmeister gewesen. Jetzt kämen dieselben herüber, um von den Deutschen zu lernen. Deutschland könne sich glücklich schätzen, daß es in seinen großen Häfen so viele natürliche Wasserstraßen besitze und diese in so geheimer Weise verbessert und der Schifffahrt in so hohem Maße dienstbar gemacht habe. Herr Oberbürgermeister Wed beehrte alsdann die Gesellschaft im Namen der städtischen Kollegien und der Stadt Mannheim. Man betrachte den Besuch als eine große Angelegenheit. Die im Welthandel stehenden Mannheimer seien erfüllt von Bewunderung für die große britische Nation, die auf vielen Gebieten des Wirtschaftslebens, vor allem aber in See- und Schifffahrtswesen, als Pionier der ganzen Menschheit vorangehen sei und die noch heute den Lehrmeister der Nationen bilde. Die Mannheimer seien hoch erfreut, daß ihnen die Vertreter einer hochentwickelten Nation die Ehre schenken, in ihren hochschätzten Verhältnissen Studien zu machen und Beobachtungen anzustellen. Gerne stelle man alle Einrichtungen zur Verfügung mit dem Wunsch, daß das hier Wahrgenommene freundliche Einbrüche hinterlassen möge. Herr Stadtbaurat Dr. Schott wiederholte die warmherzigen Worte, die ebenfalls lebhaften Beifall auslösten, in englischer Sprache. Lord Shuttleworth dankte auch für die Begrüßung durch unser Stadtverordneten mit verbindlichen Worten. Dann hielt Herr Dr. Schott in englischer Sprache einen Vortrag über die Mannheim-Hafen-Anlagen, dem die Gäste mit großer Aufmerksamkeit folgten. Der Redner warf einleitend einen Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung Mannheims zur Handelsmetropole von ganz Süddeutschland und führte dann unter Zuhilfenahme eines reichen statistischen Materials die Größe der Ein- und Ausfuhr Mannheims im Vergleich zu anderen großen Hafenstädten vor Augen, wobei er betonte, daß Mannheim die einzige Seehafen des Binnenlandes sei. Herr Dr. Schott erläuterte seine Ausführungen an zwei mächtigen Karten, die auf dem Podium aufgestellt waren. Die vielen Fragen, die nach Dankesworten des Lord Shuttleworth für die interessanten Mitteilungen gestellt wurden, bewiesen zur Genüge, daß man sich keine unmerklichen Zuhörer hätte wünschen können. Inzwischen war auch die prächtige Beleuchtung des Rosenaales aufgestellt, die ihren Eindruck auf die Gäste nicht verfehlte. Um 11 Uhr verließ die Gesellschaft den Rosengarten, um sich nach dem Vorhof zu begeben, wo ein von der Stadt dargebotenes Frühstück eingenommen wurde. Nach einer Wagenfahrt durch die Stadt begann um 3 Uhr von der bekannten Anlegestelle bei der Disfensbrücke aus auf der „Adonia X“ eine von der Regierung dargebotene Rheinfahrt, die sich durch sämtliche Hafenanlagen erstreckte und um 5 Uhr am Arbeiterhafen endete. An der Fahrt nahmen außer den bereits mitgeteilten Herren noch Geh. Oberregierungsrat Strenn und Haupt-Notar v. Karlsruhe und von hier Herr Oberbauinspektor Kapferschmidt teil. Nach der Landung wurde in bereit stehenden Wagen der Straßenbahn zur Ausstellung gefahren.

* Teure Kohlen. Die Submission in Kohlen für die Betriebsperiode 1907/08 für die Stadt Mannheim ergab nennenswerte Preisverhöhungen gegenüber den vorjährigen Preisen und zwar wird für Ia Kohlenstoff 16-21 Pfg., Ia Rubrikkohlen 21-25 Pfg. pro 1 Ztr. mehr gefordert.

* Gesangswettbewerb. Am dem am letzten Sonntag von dem Gesangsverein „Liederkränze“ in Friedrichsfeld veranstalteten Preiswettbewerb beteiligte sich auch der Männergesangsverein „Liederkränze Waldhof“ unter der Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer Jörg aus Sandhofen. Der Verein erlangte dabei in der höchsten Stadtklasse den ersten Preis mit Ehrenpreis; ein Erfolg, welcher hauptsächlich der rührigen und umsichtigen Leitung des Dirigenten zu verdanken ist. Die Preise sind in dem Laden des Herrn Valentin Kothermel ausgestellt.

* Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: Am 17. Mai auf dem Bahnhof in Karlsruhe eine Geldbörse mit 2 R. 50 Pf. und 1 Frank 45 Centimes.

* Mit Gefängnisstrafe wurde in der gestrigen Schöffengerichtssitzung eine Milchpaukerei geahndet. Die Ehefrau von Bloch von Heiligkreuzsteinach verlor am 25. Januar mit 10 Prozent verdünnte Milch als Vollmilch. Sie milch — die blühende Kuhde, welche sie auch früher benutzte — die Milch von einem Krüppel erhalten haben, das sie um Milch auf der Straße angeprochen habe, weil die übrige nicht gelangt habe. Natürlich ist es eine große Unbekannte. Die Chemie, die größte Reinheit der Milch, besser gelagert Wasserkränen, gießt aber auch hier wieder Wasser in die Milch der Unschlößelbetrugungen von Frau Bloch, die verdünnte Milch geigte die beste Zusammensetzung, wie die aus anderen Kühen entnommenen Proben. Zum Schluß führt sie als letztes Verteidigungsmittel die Behauptung vor die Augen. Aber es nützt nichts, die schon einmal bestrafte Angeklagte wird zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt.

*** Aus einer kleinen Butterfabrik.** Vor dem Schöffengerichte stand gestern der Wirtinbesitzer Joh. Beckmann wegen Vergehens gegen § 116 B.G.B. Im November v. J. statierte Herr Medizinalrat Dr. Nagler eines Tages dem Betriebe des Herrn Beckmann einen jener Veruche ab, die eine fruhliche Lieberzuckerung bereiten, obgleich sie unangenehm erfolgen. Wie es angeht haben mag, ergibt sich aus der Zahl der beizugewachten gemachten Aufzügen, welche am 21. November seitens des Beizugewachters erfolgten. Als am 15. Dezember der Kontrolleur Giesberg erschien, um sich von der Erfüllung der Aufzügen zu überzeugen, war noch alles in dem Zustand von vorher. Die er in der gestrigen Verhandlung ausführte, sei der ganze Butterfabrikationsraum voller Schmutz und Unrat gewesen. Nach diesem Einblick hätte er keine Butter aus diesem Betriebe essen können. Die Butterwaschschüssel seien unrein gewesen, die Anmachschüssel ebenfalls, der Tisch und die Kochherde saub und morsch, im Ablauf flüchte das Siphon usw. Schlimmer noch schickerte der Zustand der Gutachter Herr Medizinalrat Dr. Nagler. Es habe ein unangenehm eierlegenden Zustand in dem Raume geherrscht, das Wasser in den Butterfabrikationsgefäßen sei kiesel und faul gewesen, einen solch eierlegenden Raum habe er noch nie gesehen. Die Wände, der Boden, alles starrte vor Schmutz. Beckmann rebete sich damit heraus, daß die ganze Anlage nicht ihm, sondern seinem Nachfolger, Wollny Hellein, zur Last folge, der das Geschäft am 30. November übernommen habe. Er habe ihm die beizugewachten Aufzügen mitgeteilt, seine Pflicht sei es gewesen, ihnen nachzukommen. In der kurzen Zeit von 4 Tagen hätte er diese nicht ausführen können. Der Angeklagte erzielte einen Freispruch. Das Gericht hält für festgesetzt, daß in dem Raume, wo die Butter fabriziert wurde, ein menschenunwürdiger Zustand herrschte, was gesundheitsliche, hygienische und sanitätspolizeiliche Vorschriften betrifft. Das konnte aber für die rechtliche Beurteilung der Sache nicht in Betracht. Es ist festgesetzt worden, daß das Geschäft am 30. November in die Hände des Herrn Hellein übergegangen war und ferner, daß der Angeklagte infolge einer Krankheit abwesend war. Aus diesen Umständen war der Angeklagte nicht in der Lage, der beizugewachten Aufzügen nachzukommen, auch eine Fahrlässigkeit konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Er war somit freizusprechen.

Friedrich Carlens Totenfeier.

Eine städtische Trauerverammlung hatte sich heute Nachmittag 4 Uhr in und vor dem Krematorium des hiesigen Friedhofes versammelt, um Friedrich Carlens, dem unerschütterlichen Säugler, die letzte Ehre zu erweisen. Vertreten waren die Behörden, in Sonderheit die Theaterkommission mit Bürgermeister Martin an der Spitze; außerdem gaben natürlich zahlreiche Mitglieder des Hoftheaters dem geschiedenen Kollegen das letzte Geleit.

Eingeleitet wurde die einfache, würdige Frier durch ein Dommoniumswortspiel, nach dem Pastor Mauritz aus Osnabrück, ein Freund des Verstorbenen, das Wort zu einer tiefgründigen Trauerrede ergriß.

Im Frühjahr, so begann der Gedächtnis, der Zeit, in der wir der Schönheit, die die Natur uns bereitet, Wälder erheben, der Zeit, die die Dichter in ihren Liedern besingen, ist ein erstgeborener Säugler von uns geschieden, Friedrich Carlens. Sein Mund ist verstummt, sein Auge geblendet, seine unermüdbare Kraft erlahmt. Schicksalsfäden erlösen in dieser Stunde. Noch kaum erholt von dem Schrecken ob seines plötzlichen Scheidens, empfinden wir alle tiefen, wahren Schmerz um ihn; seine Mutter, seine Ständer und Verwandten, seine Freunde und Berufsgenossen. Wir wissen, was wir an Friedrich Carlens verloren haben, eine Kraft unersetzlichen Gehalts, eine Verlässlichkeit als Mensch und Künstler. Trotz seiner mitunter harten Außenansicht, hatte er ein goldenes Herz, das einen geraden ethischen Sinn. Wie als Mensch so hatte er als Sänger den Schein. Mit Liebe hing er an seinem herrlichen Beruf, besonders am Kunstwerk Wagners, dem er mit leidenschaftlichem Eifer näher getreten. Mit Ernst widmete er sich seinen Aufgaben. Von großer Intelligenz und Willensstärke arbeitete er unablässig an seiner Weiterbildung. Der letzte Winter war hart, sehr hart für ihn, aber er blieb unerschütterlich am Posten, so lange es ging. Nun ist sein Lieb verstummt, aber es klingt in unserer Erinnerung, in unserem Herzen als Schicksalsstück weiter. So nehmen wir Abschied von ihm, aber bleiben ihm verbunden. Der Geist der Schönheit waltet über uns und mit ihm in seiner Abschiedsrede. Amen!

Als Vertretung des Intendanten Dr. Vogemann, der wegen Unpäßlichkeit verhindert war, an der Frier teilzunehmen, widmete Herrmann Schreyb den toten Kollegen im Namen der Intendanten und des gesamten Personals des Hoftheaters beiführende Abschiedsworte. Nach dem Segen des Geistlichen redete, vom Hoftheatersintendant vorgetragen, der wunderbare Chor „O Isis und Osiris“ aus Mozarts „Rauberhölle“; während dem senkte sich der Chor, der die Hölle des letzten Entschlafenen betete, in ein Klammern.

Eine große Zahl von Gästen zeugte von der Liebe und Verehrung, deren sich Friedrich Carlens in den weitesten Kreisen erfreuen konnte.

Sport.

Der Dorsommerfahrt. Nach dem jeden erschienenen „Führer und Programm zur Dorsommer-Tourneefahrt“ und zum Tauens-Rennen Kaiserpreis' (Herausgeber Andreas Josef Keil, Verlag Central-Anzeiger für die Motorfahrzeug- und Fahrrad-Industrie, Frankfurt a. M.) nehmen 190 Wagen an der Fahrt teil. Von diesen sind 14 Wagenpaare, welche von nachgenannten Herren gemeldet wurden: 1) Dr. Dietrich, Hellenberg Sa.; 2) Ludwig Roth, London; 3) Karl Schmid, Köln; 4) Zerlebe; 5) Hauptmann v. Donhouski, Dresden; 6) Wolfram Hübner, Bergisch-Gladbach; 7) Gustav Braunhof, Berlin; 8) Kommerzienrat Louis Peter, Frankfurt a. M.; 9) Carl Reumayer, Mannheim; 10) E. Kuhnburg, München; 11) W. Benz, Mannheim; 12) Otto Lindgatterer, München; 13) Louis Glud, Nürnberg; 14) Dr. Carl Pfund, Dresden.

Vermischtes.

*** Das Bombenattentat auf die Offenbacher Stadtwache.** In Altheim im Kreise Dieburg wurde gestern von dem Offenbacher Kriminalkommissar Hecker ein dort in Arbeit befindlicher Schuhmacher, namens Adam Sanger, verhaftet, der unter dem Verdacht steht, am 13. Mai das Bombenattentat auf die Offenbacher Stadtwache verübt zu haben. Sanger, der sich als Max Wilt bekannt hat, soll sich nach dem Verbot des Offenbacher Knorrhörn-Kongresses, durch Aufhängen am verbotlich gemacht haben. Bei seiner Verhaftung heute früh laugnete Sanger jede Schuld. (Ril. Bl.)

*** Aufklärung eines Mordes.** Der im Oktober vor. Jahres im Pfarrer Sindenalde an der Engländerin Wif Daly verübte Mord ist aufgeklärt. Als Täter wurde der 20jährige Gefährdungsgenrat Hans verhaftet, der heute morgen in Wehringen ein Verbrechen zu verpfeifen laßt. Er wurde dabei verhaftet und gelang im Verber auch den Werd der Wif Daly.

*** Ein Aufhänger.** Der Tagelöhner Heile war 1901 trotz hartnäckigen Begehrens wegen Ermordung eines anderen Tagelöhners vom Münchener Schwurgericht zu 6 Jahren Gefängnis

verurteilt worden, welche Strafe er auch verbüßt hat. Nun hat sich ein Arbeiter namens Huber als Täter bekannt.

*** Fahrlässige Tötung.** In Straßburg wurde der 20jährige Jahnthändler Jul. Drehsch, der vor einigen Wochen durch unvorsichtiges Gantieren mit einem Hobergische die Frau des Buchdruckers Ancht getötet hat, von der Strafkammer Mannheim wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Karlsruhe, 28. Mai.** Einer der ältesten und bekanntesten Führer der badischen Sozialdemokratie, Stadtverordneter und Gastwirt Thierle, ist gestern gestorben.

*** St. Ingbert, 28. Mai.** Gestern Abend kam zwischen Unternehmern und den seit vier Wochen streikenden Bauhandwerkern eine Einigung zustande. Danach wird die Arbeit gegen einen Stundenlohn von 50 Pfennig bei 10stündiger Arbeitszeit wieder aufgenommen, vom 1. August bis zum Schluß der Bauzeit werden 50 Pfennig und im nächsten Jahre 54 Pfennig Stundenlohn bezahlt. Eine Streikfrist wurde nicht vereinbart.

*** Frankfurt a. M., 28. Mai.** Die Reichsschul-Lowmission ist hier unter dem Vorhise des wirklichen Geheimen Unterrichtsministers, Präsidenten Dr. Kell, zu ihrer 100jährigen Sitzung zusammengetreten. Als Mitglieder nehmen teil: Der königlich preussische Geheimen Unterrichtsminister und vortragende Rat im Unterrichtsministerium, Dr. Kocher-Berlin; der königlich bayerische Hofrat und ordentliche Professor, derzeit Direktor der Technischen Hochschule in München, Dr. Ritter von Dax; der sächsische geheime Schulrat vortragender Rat im königlich-sächsischen Kultusministerium Dr. von Klieber-Stuttgart; der großherzoglich-mecklenburgische Schulrat Dr. Streng-Schwerin und der Direktor des Kaiserlichen Professors Dr. Winter-Rübel. Die Kommission wird nach Beendigung der Beratungen verschiedene Schulanstalten der Provinz Hessen-Rhoden und des Großherzogtums Hessen besuchen.

*** Marburg, 28. Mai.** Der Direktor der Chirurgischen Klinik, Professor Dr. Hüttner hat den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger des Professor Garre in Breslau angenommen.

*** Berlin, 28. Mai.** Aus Barcelona traf heute eine aus 3 Offizieren bestehende Abordnung des Dragoner-Regiments Rumanita ein, dessen Chef der Kaiser ist. Die Deputation wird an der Reichstagsparade teilnehmen.

*** Berlin, 28. Mai.** Die in heutigen Morgenblättern enthaltene Meldung über Ernennung des kommandierenden Generals des 14. Armeekorps von Pod v. Polach zum Armeekorpschef, über Ernennung des Chef des Militärkabinetts, Grafen Hillebrand-Saxler zum kommandierenden General des 14. Armeekorps sowie über die Ernennung des Generals von Rachenstein zum Chef des Militärkabinetts, entbehrt jeder Veränderung.

*** Hongkong, 28. Mai.** Unzufriedene Eingeborene griffen Eidechsenjagd und Hungertod, zwei wohlhabende Bürger im Tchinghai-Distrikt an. Die Einwohner stürzten nach Sootan. Man nimmt an, daß die Unruhen mit der Pestenerung zusammenhängen.

Prosch Wölau.

*** Berlin, 28. Mai.** Die heutige Sitzung begann mit der Vernehmung des Zeugen Hofrat Kunow. Nachdem der Geh. Hofrat Krüger erklärt hatte, daß er die Genehmigung zur Anlage von seiner vorgeleiteten Behörde nicht erhalten habe, wünscht der Angeklagte Prosch Wölau darüber, ob der Zeuge Kunow etwas wisse, daß er (der Angeklagte) amtliches Material gesammelt habe. Der Zeuge erklärt, daß die Beantwortung dieser Frage nicht im Rahmen der ihm zur Aufgabe erteilten Genehmigung liege. So soll versucht werden diese Genehmigung einzuziehen. Hierauf wird Wölau vernommen. Er bejaht auf die Frage des Angeklagten, daß er feinerzeit, ohne vom Angeklagten Material erhalten zu haben, schon im März 1901 den Fall von Erhebung eines Schwagers durch Hauptmann Kammberg zur Sprache gebracht hat. Darauf befragte Hr. Wölau, ob die ihm damals mit Original oder in der Abdruck aus dem Amtswärtigen Amt zugegangen seien. Wölau bezeugt Zeuge von Wölau, daß Geheimrat Hellwig ihm über den Fall Peters wieder etwas aus den Akten vorgelesen, nach ihm solche gezeigt habe. Hellwig habe ihm lediglich seine persönlichen Ansichten über den Fall Peters auseinandergesetzt. Hierauf wird das Protokoll des kommissarisch vernommenen Geh. Sekretärs Schneider verlesen, der mit aller Entschiedenheit verneint, daß er dem Angeklagten Material gegeben habe. Auch habe er weder gehört noch gesehen, daß der Angeklagte sich Material angeeignet habe.

Gegenüberstand der englischen Journalisten.

*** Bremen, 28. Mai.** Die Abreise der englischen Journalisten nach Hamburg ist programmäßig heute morgen 8 Uhr erfolgt.

*** London, 28. Mai.** Die „Tribune“ schreibt: Die englischen Journalisten sind gestern nach einer durch die großartige Gastfreundschaft des Norddeutschen Lloyd auf angenehme verlaufene Überfahrt in Bremen gelandet. Wir hatten wohl erwartet, daß die gute Natur des deutschen Volkes sich bei dieser Gelegenheit deutlich zeigen werde, aber aus einem derartig übermäßigen Empfang waren wir doch nicht vorbereitet. Schon jetzt ist ersichtlich, daß der Besuch in mehr als konventionellem Sinne ein geschichtliches Ereignis darstellt und die Engländer aller Parteien und Klassen werden den Besuch haben, ihren tiefen Ehrgeiz und die herzlichste Erwiderung der Dankbarkeit zu bringen, die an dieser großartigen Ausbegegnung teilgenommen haben.

Der neue Regent von Braunschweig.

*** Braunschweig, 28. Mai.** Der Landtag wählte Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin einstimmig zum Regenten des Herzogtums.

Über den zukünftigen Regenten einnehmen wir der „N. G.“ nachfolgendes:
Wohl bekannt, das längliche, etwas blaße Antlitz nur von einem dünnen, hellblonden Schimmer überzogen und das Haupt mit ausfallend hoher Stirn etwas kahl. — So präsentiert sich die äußere Erscheinung des Herzogs Johann Albrecht. „Abi Braunschweig“. — So nennen den Herzog seine Kammerherren des Leib-Garde-Dulacens-Regiments, dem er fast fünfzehn Jahre als aktiver Offizier angehörte. Kommandeur der Garde-Dulacens in Potsdam war damals der Prinz Wilhelm von Preußen, und so hatte der selbige Kaiser dem Regenten zum militärischen Unterzeichnen und trat ihm freundschaftlich nahe. Es ist zum Teil genug auf diese persönlichen Beziehungen der beiden Fürsten zu einander zurückzuführen, daß der Herzog sich in der Folge mit so voller Hingabe und so einem Eifer der Förderung unserer kolonialen Interessen zuwandte, für die der Kaiser vernehmlich Verständnis und gütigste Anteilnahme in allen Kreisen des Volkes erzielte.

Die äußeren Daten des Lebenslaufes des Herzogs Johann Albrecht sind mit wenigen Worten gegeben. Er kam am 8. Sep-

tember 1857 in Schwerin zur Welt, so daß er an der Schwelle des 50. Lebensjahres steht, und er ist der dritte Sohn des 1855 verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. des tapferen Helden im Kriege gegen Frankreich, aus dessen erwie Ehe mit der Prinzessin Auguste Reich-Salfer-Würtz. Seine erste Erziehung erhielt er auf dem Vitzthumschen Gymnasium in Dresden, beehrte 1878 die Kriegsschule in Mek. studierte von Oktober 1879 bis zum Herbst 1880 Jura in Bonn und trat dann als Premierleutnant beim Garde-Dulacens-Regiment ein, bei welchem er bereits zweimal, ebenso wie bei dem mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, a la Suite geführt wurde. Bei den Potsdamer Hofaren war der Herzog zuletzt Major vom Stabe.

Er schied aus dem aktiven Dienste aus, um 1895 die Wahl als Präsident der Deutschen Kolonial-Gesellschaft anzunehmen; bald nachher besuchte er auch in den Kolonialrat. Nach in demselben Jahre besuchte er selbst Deutschland, besuchte die Kolonie Ostafrika, und andere Stellen haben ihn, der nicht nur der „maßgebendste“ deutsche Prinz ist, durch fast alle Länder Europas, nach Wien und nach Nordamerika geführt.

In seinem militärischen Verhältnis ist er schließlich bis zum General der Kavallerie gelangt. Die Unverletzlichkeit des Königs ist, als ihren Förderer, 1901 zum Ehrenbürger in all ihren vier Reichsländern.

Seine Gemahlin, geborene Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Saalko-Oberhausen, ist die zweite und jüngste Tochter des 1901 verstorbenen Großherzogs Carl Alexander und der Prinzessin Sophie der Niederlande. Die Großherzogin Sophie von Sachsen war eine Art von Prinzessin und eine der reichsten Fürstinnen Europas. Man sagt, daß bei ihrem 1897 erfolgten Tode auch auf ihre Tochter ein bedeutendes Erbe überging.

Der Neubau der russischen Bots.

*** Petersburg, 28. Mai.** Nicht selbst; Am 21. Mai liefen auf der Neva zwei 2 Korvetten (die Bots und Anzhar) vom Stapel. Ihre Wasserverdrängung beträgt 800 Tonnen, ihre Geschwindigkeit 20 Knoten, die Besatzung besteht aus 530 000 Mann. Die Werftarbeiter besaßen an den Maschinen Schweiß mit der Aufschrift „Leben und Freiheit“. Diese wurden aber auf Anordnung des Direktors Hüppis entfernt.

Der Lage in Russland.

*** Petersburg, 28. Mai.** Der Abgeordnete Modilsky hat die von dem früheren Ministergehilfen Gurkow ihm zugegangene Forderung abgelehnt mit dem Hinweis, daß das Verbrechen, dessen dieser angeklagt sei, nicht nur gegen das Gesetz, sondern auch gegen die Christenheit verstoße.

Stimmen aus dem Publikum.

Lebenslauf am 31. Mai.

Im Sinne der meisten Lebensbesitzer glaube ich zu handeln, wenn ich sage: „am 31. Mai alle Köpfe geschlossen“, an einen Geschäftstag ist an diesem Tage doch nicht zu denken, denn das hat der 12. Oktober v. J. bewiesen, darum also nochmals „die Köpfe zu am 31. Mai.“

Ein edler Mannener Bürger.

„Ausstellungsmühen“.

Ich war sehr überrascht aus der Samstag-Rittungs-Ausgabe Ihres gesch. Blattes zu erfahren, daß am Sonntag Abend in der Ausstellung das Konzert des Heim-Orchesters wieder im Haupt-Restaurant stattfinden sollte. Es gibt doch eine sehr große Anzahl Besucher resp. Dauerarteninhaber, die abends nicht oder nicht nur in die Ausstellung gehen, um Bier zu trinken, sondern die eine Zeitlang promenieren und dabei Konzerte hören möchten. Das letztere ist aber bei den Konzerten im Haupt-Restaurant ganz ausgeschlossen, denn das Stehen auf den Stufen an den Kassen ist schon kein Vergnügen mehr zu nennen und weiter ist das Konzert nicht zu hören.

Unzweifelhaft ist, besonders bei gut besuchten Abenden, wie am Freitag, das fortwährende Stehen und Drängen der ein- und ausstehenden Besucher sehr unangenehm, andererseits werden durch das zudringende Publikum die Orgel- und Musikanten verdrängt. Und dabei ist trotz dieser Unannehmlichkeiten das Konzert nur einem reichlichenden kleinen Teil der Besucher zugänglich, wenn 2-3000 Leute auf den Stufen an den Kassen und im unteren Teile des Hauptrestaurants Platz haben, so dürfte das viel sein. Das besagt dies aber einer Besucherzahl von 50-60 000 Leuten gegenüber, wie sie an gut besetzten Abenden erreicht wird? Außerdem muß der Platz, auf dem die Konzerte im vorerw. Teile der Ausstellung abgehalten werden, unbedingt zentraler gelegen sein, so daß man nicht erst von einem Ende der Ausstellung bis zum anderen laufen muß, wenn man wieder einmal ein besseres Konzert hören will.

Dessentwegen bedarf es nur dieses Hinweises, um die Ausstellungskommision zu veranlassen, diese Konzerte wieder, wie es wohl von vornherein vorgesehen war, auf dem Rondell-Platz vor der Auguste-Anlage abhalten zu lassen. Es dürfte dies der geeignete Platz sein, wenn nicht zwingende Gründe (unangenehme Wetter) dagegen sprechen. Gegen die Abhaltung der Konzerte im Hauptrestaurant habe ich schon früher viel geschrieben. Derzeitige Abend war das abschließende Urteil darüber ziemlich allgemein und ist es doch sicher nicht die Mühsal unferer rührigen Ausstellungskommision, durch leicht zu beiseitigende Uebelstände den Besuch der abendlichen Veranstaltungen einzuschränken. F. W.

Monate lang freut man sich auf das Frühjahr und die Zeit, wo man wieder, ohne sich zu erfüllen, wenigstens hinter dem Rücken bei offenem Fenster schlafen kann. Wenn oder jemand ahndet, daß man sich in der Nähe vom Bezirkswald dem der Zentral-Wald unter dem Schutze der Polizei fühlt und es dort für richtig hält, der ist auf dem Holzwege. Es kommt zu häufigen namentlich Samstags und Sonntags, daß man durch einen Gellenen aus dem Schlaf geweckt wird. Unruhige Nachtschwärmer um Schwärmerinnen können doch ebenjagt direkt nach dem Bereich beim Aufgehens verbracht werden; muß denn immer die Nachbarschaft gemerkt werden? Wenn wirklich mitunter noch größerer Schwierigkeit die Verhafteten unterbracht sind, dann hält ich immer noch eine Anzahl Interessenten 1/2 Stunde und noch länger auf der Straße laut unterhaltend auf, so daß durch eine derartige Aufregung und Herger an ein Einfließen so leicht nicht wieder zu denken ist. Jedemal hört man Bekommen aus den Fenstern der Nachbarschaft, aber in der Öffentlichkeit habe ich zu meinem größten Erstaunen bis jetzt noch nicht gelesen.

Wenn die beiden Danneberg-Gegner gegenüber, wo ich das Hergehen habe, die teure Geld in diesem ruhigen Viertel wohnen zu dürfen, selbst in den Häusern wohnen würden, so wären nicht schon manche Klagen laut geworden. Ich war in derartigen Fällen stets auf Seite der Polizei, nachdem ich aber Samstag früh (18. Mai) gesehen habe, wie ein Schwärmer dem einen Wegener einen heftigen Fußtritt auf den Leib versetzte, daß er sich schämte und wie ein Löwe brüllte „mein Hund, o mein Hund“ und als ich eine halbe Stunde später vom Fenster aus (es war schon hell) Gelegentlich hatte, die faulische Deula am Kopf zu sehen, die dem Mann nach seiner Angabe auf der Wache durch einen Schwärmer beigebracht wurde, da kam ich wie am Idon wiederholt zu der Überzeugung, daß durch ein weniger eifriges Vorgehen seitens der Schwärmerkommission würde dieser Rückschlag vermieden werden. Hier sollten die Hausbesitzer ganz energisch vorgehen, um es den Mietern möglich zu machen, für die Dauer in dieser Straße wohnen können. J. Z.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Jubiläums-Musikfest. Es dürfte interessieren, noch einiges über die Solisten des Jubiläumsgesanges zu erfahren. Selig Senius, der schon heute hier eintritt, um an Ort und Stelle das Studium seiner Vieder zu beenden, hat kürzlich in London in der Queen's Hall einen sensationellen Erfolg gehabt. Von welcher Begeisterung unsere Solisten für ihre großen und außerordentlichen Aufgaben erfüllt sind, möge u. a. auch Alexander Seinemann beweisen, der kürzlich auf die Anfrage, ob er als Bassbariton die etwas hoch liegende Solopartie in Verneers Kranzungsliedern beibehalten wolle, erklärte, er bitte dringend, daß man ihm diese wunderbare Partie belassen möge, mit der er große Ehre einzulegen hoffe. Ueber Fräulein Sammen, die jugendliche Liebesjägerin, hat kürzlich ein hervorragendes Musiker in einem Privatbriefe ein Urteil abgegeben, das allgemein bekannt zu werden verdient. Er schreibt, daß Fräulein Sammen eines der größten Talente sei, die er seit längerer Zeit kennen gelernt habe. Eine Stimme von wunderbarer Jugendfrische und seltener Schönheit, das glücklichste Temperament bei auch persönlich überaus anmutigem Wesen, musikalisch bis ins kleinste Detail, in dem sie schwierige Aufgaben spielend lernt und bewältigt, und den jenen keinen musikalischen Instinkt, den wir meist bei Holländern bewundern — mit einem Wort: eine junge Kraft allerersten Ranges, die in kürzester Zeit zu unseren begabtesten Konzertfängerinnen gehören wird.

Der jehische Prolog zum Fest im Nibelungenaal am 31. d. Mts. von Dr. Theodor Alt ist bereits in Druck erschienen. (Bei Dr. Klemm, zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 2. Med.) Das Werk zeigt in seinem beschriebenen Umfang alle Vorzüge, die man dem Festspiel des gleichen Autors zur goldenen Hochzeit des Großherzogspaares nachrühmend darste, aber keinen seiner Mängel. Ein gewaltiger Gedankensinhalt reich an geistvollen, zum Teil nicht ohne Dumas vorgetragenen Beziehungen, in vollendet schöner Form. Der Verfasser bedient sich der Sprache und eines schillernden Anklangs an den Schluß des Goethischen Faust. Hier ist ihm einmal ein Werk aus einem Gange gelohnt, wohl deshalb, weil ihm diesmal, bei der Feier eines freien Gemeinwesens, keine bindenden Bedingungen gestellt waren. Es ist, was die Dichtung betrifft, ein Kunstwerk vom ersten Range. Zum Inhalt wollen wir nicht zuviel vermelden. Einem prunkvoll auftretenden, aber vornehm und würdig geschilderten Herrscher der vergangenen Zeit, die das alte Mannheim (Kauf, wird aus dem Rande einer hehren Grotte heraufgeführt, der Geist des freien Bürgers in Freiheit wirken lassenden modernen Staates gegenübergestellt als der Schöpfer des neuen, jetzigen Mannheim, der fortwährend auch der Schöpfer seiner Zukunft sein muß. Zur sozialen Menschheitsidee erhebt sich die gewaltige Schlachthorn. Wenn es dem noch unbekannten Komponisten A. Bachert gelungen ist, den hier mit höchster Kraft in lapidarer Kürze ausgedrückten Grundgedanken des sozialen Gedankens einen angemessenen musikalischen Ausdruck zu verleihen, dann können wir uns auf einen wohlthätig erbebenden Augenblick gefaßt machen. Wir freuen uns herzlich, daß unserer Vaterstadt zu ihrem Ehrentage von einem eigenen Sohne ein solches Werk geschenkt wurde. Freilich wird man auch sagen müssen, daß ein Gelegenheitsstück von solchem Werte auch nur von einem Manne geschaffen werden konnte, der Inhalt und Bedeutung der Gelegenheitsfeier selbst aufs Tiefste erfaßt hatte.

Hr. v. Speidel. Die Meldung, der Generalintendant des Mannheimer königlichen Hoftheaters, Hr. v. Speidel, werde infolge des Hoftheaterzustands zurücktreten, wird von der Mannheimer Presse als unwohl demontiert.

Mannheimer Richard Wagner-Festspiele 1907. Die musikalische Leitung der Mannheimer Festspiele, die bekanntlich in der Zeit vom 1. August bis 14. September stattfinden werden, ist nunmehr, wie folgt, festgelegt worden: Generalmusikdirektor Felix Mottl wird den ersten und dritten Nibelungenact und die vier Tristan-aufführungen dirigieren; Hofkapellmeister H. Fischer sind die Weisthinger von Nürnberg und der zweite Nibelungenact leitend; die Tannhäuser-aufführungen hat Hofkapellmeister F. Schall von der K. K. Wiener Hofoper übernommen.

Hochschulnachrichten. Der ordentliche Professor für Kirchen- und Staatsrecht an der Universität Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. Bernhard Häber, ist seinem Antrage gemäß von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. — Der Ordinarius für Nationalökonomie und Statistik an der Universität Zürich, Dr. rer. pol. Heinrich Herfner, hat einen Ruf als ordentlicher Professor an die Technische Hochschule in Berlin erhalten und angenommen; er wird sein neues Lehramt als Nachfolger des Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Baasch im Wintersemester 1907/08 übernehmen.

Die Solome in Wien. Von einer fremden Operntroupe, dem Ensemble der Vereinigten Breslauer Theater, ist, nachdem das Hofoperntheater dem betrübten Werke unangenehm den Eintritt verweigert hatte, Straußens Solome nun den Wienern im Deutschen Volkstheater vorgeführt worden. Die Aufführung gestaltete sich zu einem Theaterereignis ersten Ranges und hatte starken Erfolg; der Widerspruch eines Teiles der Bühnecritik ist nur noch weiterer Aufschwung hervor.

Subermanns „Blumenboot“ fand, wie aus Prag gemeldet wird, gestern bei der Premiere im Neuen Deutschen Theater nach den drei ersten Akten eine freundliche Aufnahme. Der Schlußakt wurde abgelehnt.

Eine Ausstellung französischer Künstler wurde im Kaiser Wilhelm-Museum in Aresfeld eröffnet.

Adelina Battis legte Auftritte. Aus Paris wird berichtet: In dem eleganten kleinen Theater, das Jean de Resch in seinem Hause eingerichtet hat, ist Adelina Battis, die schon lange nicht mehr auf der Opernbühne aufgetreten war und sich im Winter von dem großen Publikum in einem Londoner Konzert verabschiedet hatte, noch einmal in einer Aufführung des „Barbier von Sevilla“ erschienen. Die Bühnenschaft, die sich aus der besten Pariser Gesellschaft zusammensetzte, bereitete der nun 34jährigen großen Sängerin, deren reize Kunst noch nicht von ihrem alten Zauber eingebüßt hat, die lebhaftesten Ovationen und zwang sie zu mehrfachen Wiederholungen.

Höhlenmalereien aus der Steinzeit. In den französischen Ardennen, im Departement Ariège ist eine neue prähistorische Höhle entdeckt worden, deren Wände mit einer Reihe bildlicher Darstellungen geschmückt sind, die für die prähistorische Jägerzeit von größtem Interesse sind. Die Höhle liegt tief im Innern eines Berges, achtundert Fuß von der Erdoberfläche und dem Tageslicht entfernt. Ein Zufall führte zu der Entdeckung; zwei Touristen drangen in das Innere der Höhle und stießen dabei auf die geschmückten Wände; sie nahmen einen Plan der unterirdischen Gänge auf und machten dann den Autoritäten auf dem Gebiet der prähistorischen Jägerzeit, Cartailhac und Salomon Reinach Mitteilung. Die Zeichnungen in der Höhle stellen 30 Büffel, Pferde, Hirsche und wilde Hiegen dar; sie sind in Schwarz gezeichnet und ein typisches Beispiel paläolithischer Kunst. Auch der Farbdarstellung entspricht durchaus dem ähnlicher früher gemachter Entdeckungen und lassen die Höhle als eine der ältesten erscheinen. Die seltsamen roten Zeichen, die man an anderen prähistorischen

Stätten gefunden hat, fehlen auch hier nicht. In den Zeichen der Büffel sind Wurzeln eingeschrieben. Man vermutet, daß die Bilder dieser Höhle mit gewissen magischen Bräuchen und Handlungen im Zusammenhang stehen.

Wichtige archäologische Funde in Bätum. In Bätum, dem durch seine noch gut erhaltenen griechischen Tempel berühmten Ort in Süditalien, sind neuerdings auf Veranlassung des Vittorio Spinazzola umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen worden, die bereits zu wichtigen Ergebnissen geführt haben. Es wurde eine sehr alte Straße von neun Metern Breite aufgefunden, die aus tiefen Blöcken gebildet ist und zwei Fuß breite Bürgersteige hat; man konnte auch noch die Wagenpuren auf ihr bemerken. Die Straße ist bis jetzt auf eine Strecke von 60 Metern ausgebeutet. Ferner wurden viele farbige Terrakotten, ein Tempel und eine archaische Inschrift gefunden; die Inschrift ist sehr wichtig, da sie die Gottheit nennt, der der Tempel geweiht war. Schließlich wurden auch viele Silbermünzen und goldene Gegenstände aus der Steinzeit, aus Bronze und aus Eisen, darunter Messer, Krabänder, Amulette, Arzte, und ein sehr altes Silberbild, aufgefunden. Die Entdeckungen beweisen, daß Bätum ein uralter Wohnort gewesen ist.

Vier Millionen für eine Kunstsammlung. Wieder nimmt, wie aus New York gemeldet wird, eine große europäische Kunstsammlung ihren Weg über den Ozean. Hieronymus Morgan, der schon so viele Kunstsätze nach Amerika entführte, hat jetzt die Hübner-Zammlung von Bildhauerarbeiten, Schnitzereien und Möbel, die als eine der interessantesten kunstgewerblichen Sammlungen der Welt gilt, für eine Million Dollar erworben. Obwohl die Ansuhr von Kunstwerken aus Frankreich nicht wie in Italien verboten ist, wurden die Verhandlungen doch völlig geheim gehalten, da man eine Intervention der französischen Regierung befürchtete; jetzt ist aber bereits die letzte Sendung der wertvollen Werke auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten. Morgan will einen großen Teil dem Metropolitan Museum of Art überweisen, das dadurch eine außerordentliche Bereicherung erfahren wird. Die Sammlung ist von größtem historischen Werte; sie enthält viele Schnitzereien und Fälschungen, die in den Zeiten der französischen Revolution aus Kirchen und Palästen entfernt wurden.

Volkswirtschaft.

Die Rheinisch-Westfälische K.-G. vorm. Hensel teilt uns mit, daß unsere geistige Kraft über den Verkauf der sog. Krahnwiesen bei Spere an die obgenannte Gesellschaft unrichtig ist. Auch seitens der Vereinigten Spereher Regelwerke wird die Nachricht demontiert. Die Meldung ging von pflanzlichen Wäldern aus.

Mannheimer Produktenbörse. Wegen der Festlichkeiten bleibt Freitag, den 31. Mai, die Produktenbörse geschlossen.

Die Kollmar u. Jordan Akt.-Ges., Uhrentenfabrik in Oberheim, erzielte laut Geschäftsbericht im Jahre 1906/07 infolge des aus dem Vorjahre übernommenen Vortrages einen Fabrikationsgewinn von 1.202.255 M. (i. V. 730.000 M.). Die Aufwände stiegen von 242.576 M. auf 335.231 M.; Abschreibungen wurden in Höhe von 159.951 M. (104.529 M.) vorgenommen. Als Reingewinn verbleiben 707.878 M. (422.968 M.); hieraus werden wieder 15 Prozent Dividende, diesmal auf das im 350.000 M. vermehrte Aktienkapital von 1.750.000 M. gezahlt, 129.178 M. (45.000 M.) dem Reservefonds überwiesen und 207.562 M. (101.608 M.) sollen auf neue Rechnung vorgezogen werden. Wie im Vorjahre gelang wird, ist der Umsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr abermals gestiegen. Ueber das laufende Jahr heißt es im Bericht, daß, sofern die wirtschaftliche und politische Lage nicht eine ungünstige Wendung erfahren sollten, ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden könnte.

Ostlicher Lebensversicherungsbank auf Vereinbarkeit zu Gotha. Im Jahre 1906 erzielte die Versicherungsbank durch 29.21 Mill. Mark (i. V. 20.21 Mill. Mark) reiner Zuwachs auf 921.41 Mill. Mark. Die Prämienentnahmen betragen 34.37 (32.90) Mill. Mark, die Zahlungen und Abstellungen für Versicherungsleistungen erforderten 28.59 (23.20) Mill. Mark. Aus Kapitalanlagen wurden 12.31 (11.81) Mill. Mark erzielt. Aus dem Ueberschuß von 10.408 817 M. (9.579 710 M.) sollen 9.431 777 M. (Mark 9.009 401) der Gewinnreserve der Versicherungsbank überwiesen werden. Von den Gesellschaftsmitgliedern sind angelegt: 299.01 (220.81) Mill. Mark in Darlehen, über die der Geschäftsbericht ausführliche Erläuterungen gibt, 51.18 (48.04) Mill. Mark in Effekten und 24.95 (23.31) Mill. Mark in Vorlehen auf Versicherungseinkünfte. Die Prämienreserve beträgt 258.02 (248.62) Mill. Mark.

Büchlein in Magdeburg. Allgemeine Versicherungs-Akt.-Ges. Die Generalversammlung genehmigte die Verteilung einer Dividende von M. 75 (i. V. 70 M.) pro Aktie gleich 25 Prozent (23 1/2 Proz.).

Die Reichsdeutsche Versicherungs-Aktienbank in Offenbach. 2000 Gewinnanteilscheine auszugeben, die den Aktionären zum Preise von 300 Mark für den Anteilsklein angeboten werden sollen. Auf jeden Gewinnanteilschein soll vor den anderen Anfordern eine Hälfte Dividende von 15 Mark entfallen. Die Hauptversammlung, die darüber beschließen wird, findet am 13. Juni statt.

Die Berliner Elektromobil-Druckerei Akt.-Ges. fällt mit einem Kapitalbetrag von etwa M. 90 000.

oe. Ein- und Ausfuhr im April. Nach dem vom Kaiserl. Statistischen Amt herausgegebenen Bericht der „Monatlichen Nachrichten über den auswärtigen Handel“ beträgt im Monat April 1907: 1. Die Einfuhr 5 156 906 Tonnen verschiedene Waren, 95 497 Tonne Holz und andere Holz, 222 000 Tonne, 176 Rohgewebe, 144 169 Tonne, 22 095 Tonne Salzterrasse fremden Ursprungs, 1221 Tonne Schokolade, 30 414 Tonne Holzerzeugnisse, 126 772 Tonne verschiedene Schaumwein; 2. die Ausfuhr 4 979 998 Tonne verschiedene Waren, 12 492 Tonne Holz und andere Holz, 633 254 Tonne, 125 Rohgewebe, 34 549 Tonne, 110 Tonne Salzterrasse, 72 Tonne Schokolade, 120 515 Tonne verschiedene Schaumwein. Seit Januar d. J. betrug die Einfuhr 18 015 629 Tonne verschiedene Waren, 330 027 Tonne Holz und andere Holz, 1 874 790 Tonne, 349 Rohgewebe, 821 849 Tonne Salzterrasse fremden Ursprungs, 1225 Tonne Schokolade, 134 585 Tonne Holzerzeugnisse, 508 650 Tonne verschiedene Schaumwein; die Ausfuhr 14 177 732 Tonne verschiedene Waren, 27 229 Tonne Holz, 2 823 193 Tonne, 504 Rohgewebe, 151 312 Tonne, 1291 Tonne Salzterrasse, 140 Tonne Schokolade, 173 993 Tonne Holzerzeugnisse, 330 316 Tonne verschiedene Schaumwein.

Ein Extragewinn des Stahlwerkverbandes. Die Veranlassung ist in der Lage, in den nächsten Tagen auf den im vergangenen Geschäftsjahre angesammelten Rücklagen infolge günstiger finanzieller Ergebnisse rund 7 1/2 Mill. Mark unter die Mitglieder zu verteilen. Diese Summe bildet einen Extragewinn, der außer den erzielten Ueberschüssen den Werken zugute kommt und nicht wesentlich zur Erhöhung der Reingewinne beitragen wird. Die Verteilung erfolgt im Verhältnis zur Mitgliedschaft. Die größte Summe bekommt der „Böhm.“ mit rund 700 000 M., Deutsch-Luxemburg erhält 400 000 M., die meisten Werke erhalten mehrerer 100 000 M. Ueberschüsse. — Im neuen Verbandsertrage ist bekanntlich in Barock 33 wieder eine Milliarde vorgesehen.

Von der Zentrale für Spiritusverwertung in Berlin wird berichtet, für die im abgelaufenen fidejussorischen Brenner bei Regensburg eine Spiritusfabrik herzustellen. In diesem Falle werden die jüdischen Fabriken eine Spiritusfabrik in Norddeutschland errichten.

Verband Deutscher Schiffbauindustrieller, G. B. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung vom 1. Juni steht als Hauptpunkt: „Die Notwendigkeit der allgemeinen Erhöhung der Arbeitspreise für Eis- und Spitzstahl etc. die Mittel sowie Wege zu deren Durchführung.“

Höckerhöhung in der Türkei. Nach einer Mitteilung der „Union Permanente des Délégués du Commerce Français“ in Konstantinopel wird die Erhöhung des Einfuhrzolles auf 11 Proz. mit dem 25. Juni d. J. in Kraft treten, wenn bis dahin alle Parmanitäten erfüllt sind.

Telegraphische Handelsberichte.

Zahlungseinkünfte. In dem Kontostand der Sporrifirma W. H. Fiedel in Leipzig, mit Filiale in Lyon, belaufen sich nach dem vorläufigen Status dem „V. T.“ zufolge, die für das Leipziger Geschäft in Bezug kommenden Aktien auf etwa 84 000 M., während die Passiven mit rund 475 000 M. anzuweihen (in dießen. Bei einer Veräußerung der Aktien von Leipzig und Lyon stellt sich das Verhältnis der Passiven zu den Aktiven von 550 000 M. zu 80 000 M. Vorläufig ist der Kontostand sowohl in Leipzig als auch in Lyon getrennt angeordnet worden. Wegen Verkauf des Geschäftes sind Verhandlungen eingeleitet.

B. Frankfurt a. M., 28. Mai. Die heutige General-Versammlung der A.-G. für Hoch- und Tiefbauten, Frankfurt a. M. genehmigte die Verwaltungsveränderung und setzte die Dividende auf 5 Proz. (wie im Vorjahre) fest.

B. Frankfurt, 28. Mai. Von der Deutschen Effekten- und Wechselbank wurde die Zulassung der Hypothek-Obligationen der Mitteldeutschen Boden-Kredit-Anstalt Wees. im Betrage von 10 Millionen zur Frankfurter Börse beantragt.

B. Frankfurt a. M., 28. Mai. Anfangs März d. J. wurde unter Mitwirkung der Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenindustrie zu Frankfurt a. M., der Mitteldeutschen Kreditbank, der Deutschen Nationalbank, der Rheinisch-Westfälischen Aktiengesellschaft in Dortmund und der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik G. m. b. H. in Bremen mit einem Aktienkapital von 1 400 000 Mark gegründeten Metallwalzwerk G. G. Frankfurt a. M. Das Unternehmen beschloß heute in seiner außerordentlichen General-Versammlung, in der sämtliche Aktien vertreten waren, einstimmig den Ankauf des westfälischen Messingwalzwerks Wilhelm Friedl u. Co. zu Wenden in Westfalen. Es ist beabsichtigt, dieses Spezialwerkzeug zur Verwertung nachfolgender Werke zunächst für Aachen und Wessing in eigener Regie auszubilden.

Minneapolis, 28. Mai. Die Weizenlast ist unter günstigen Umständen beendet. Die Anbaufläche ist etwa 5 Proz. kleiner als im Vorjahre.

Mannheimer Effektenbörse

vom 28. Mai. (Offizieller Bericht)

Die heutige Börse nahm einen stillen Verlauf und sind bemerkenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen.

Table with columns for various financial instruments: Staatsanleihen, Stadte-Anleihen, Obligationen, Banken, Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien. Includes values and percentages for each category.

Table with columns for various financial instruments: Banken, Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien. Includes values and percentages for each category.

Die Börse bleibt am nächsten Donnerstag, den 30. Mai und Freitag, den 31. Mai, geschlossen.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeiger)

Frankfurt a. M., 28. Mai. (Tel.) Fondsbörse. Die Börse eröffnete im Anschluß an die gestrige flauere Tendenz der Londoner Geldbörse und Newyork in reservierter Haltung. Das Geschäft war ruhig und die diesige Börse zeigte ein lustloses Aussehen. Bei der großen Anwesenheit

Zum Saison-Schluss verkaufe melons

Rest enorm billig

von farbigen Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln so enorm billig

5000 Paar Stiefel

für 10 Tage extra billig.

Es kostet während der 10 Tage ein Herren-, Damen- oder Kinderstiefel:

| |
|---|
| 5.50 Mk., sonst regulärer Preis 7.— Mk. |
| 6.— " " " " 8.— " |
| 7.— " " " " 9.50 " |
| 8.— " " " " 10.50 " |
| 10.— " " " " 13.— " |
| 12.— " " " " 15.— " |
| 14.— " " " " 19.— " |
| 16.— " " " " 22.— " |

Es ist dies keine Gelegenheits- oder Ramschware, sondern nur reguläre solide Ware, die der Reklame wegen für 10 Tage extra billig abgegeben wird.

Otto Baum

11, 7, Breitestr. * Telephon 3380.

Futterstoffe

Damen- und Herren-Schneiderei

empfehlen zu billigsten Preisen

M. Schneider

Mannheim, F 1, 1 Breitestrasse.



J. Gross Nachf. Inh.: Stetter, F 2, 6

Grösstes Lager am Platze

in fertigen Flaggen u. Dekorationsstoffen

Heberschätzen Sie sich nicht, indem Sie glauben, jeder kennt Sie.

Von den Tausenden fremder Besucher, die während der Ausstellung nach Mannheim kommen, wird wohl mancher sein, der keine Ahnung von Ihrer Firma hat, bei dem es nicht nur heißt: „wenn er zu Ihnen kommt, hier muß die Reklame in gewisser Weise eingreifen, jedoch der fremde Besucher unmittelbar dazu kommt, Sie anzuerkennen.“ Wenn der Besucher in jeder Hinsicht von der Ausstellung, sei es der Gartenbauausstellung, der Kunstausstellung oder der Jäger durch die Ausstellung, durch Mannheim und Umgebung fortwährend an Ihre Firma erinnert wird, können Sie ihm so bekannt vor, daß er beim Einkauf in erster Linie Sie auswählt.

§ 2, 7 Bettfedern-Reinigung § 2, 7

besonders gründlich — sorgfältig empfohlen.

Gröbe Werkstatt für gesunde Aufarbeitung von Federbetten

am besten am Platze.

Spezialität: intensives Reinigen, Desinfizieren u. Wiederbeleben der Bettfedern durch Dampf mit elektrischer Kraftverleihe, sowie Waschen der Bettdecken. — Gewissenlos leitungsabhängige Maschinen-Einstellung mit sachmännlicher Leitung. 1905

J. Hauschild, § 2, 7.

Illumination's

Lämpchen, ca. 3 1/2 Stunden brennend, per 100 Stück **3⁵⁰ Mk.**

Springmann's Drogerie

P 1, 4, Breitestrasse. — Gegenüber Fischer-Riegel.

Grüne Rabattmarken!

Bad Freyersbach Mineralbad und Luftkurort.

Bad, Schwarzwald, Stat. Oppenau.
Schöne, geschützte Geländelage, Nadelwald, unmittelbar an das Kurhaus anschließend, Stahl-, Lithion- (stärker in Deutschland), Schwefel- und Salz-Säuerlinge. Erprobt gegen Nierentum und Blieschacht, Nerven- und Frauenkrankheiten (Sterilität), Magen-, Leber-, Nieren- und Eisenmangel. Diätet. Kuren, Mineralwasserbäder jeder Art, Moorschlamm- und eiskalt. Lichtbäder. Ausgedehnte Parkanlagen — Fischeri — Lawn-Tennis. — Elektrische Beleuchtung. — Grosser Wasserversand. — Post, Telegraph und Telefon. Badearzt: Dr. Kettner. Prospekte gratis. J. Mayer, Badbesitzer.

Lupus.

Ich litt mit meinem 5. Lebensjahre an einem Lupusgeschwür, welches im Laufe von 27 Jahren die ganze rechte Gesichtshälfte befiel und trotz aller angewandten Mittel und Kuren immer grösser wurde. Innerhalb 6 Wochen fand ich Heilung bei Herrn **AUGUST H. BAIGS**, wofür ich hiermit meinen besten Dank ausspreche. Anna Niehl, Bad Nauheim. Nähere Auskunft durch die **Elektro-phys. Lichtheil-Anstalt (Spezial-Abteilung für Hautkrankheiten)** O 4, 12 — Mannheim — O 4, 12.

Unentbehrlich

für Handels- und Gewerbetreibende, Gastwirtschaften und Restaurationen etc. Ist im Jubiläums-, Ausstellungs- u. Kongressjahre 1907 das

Adressbuch von Mannheim

mit den Stadtteilen Käferthal, Waldhof, Neckarau und Rheinau.

72. Jahrgang 1907 elegant gebunden:

Grosse Ausgabe: **Mk. 7.—**
Kleine Ausgabe: **Mk. 3.—**

Dem Adressbuche ist ein kolorierter Uebersichtsplan von Mannheim-Ludwigshafen mit Vororten nebst Plan des Grossh. Hof- u. Nationaltheaters beigegeben.
Einzelner Plan Preis 75 Pfg.
Aufgezogen „ Mk. 2.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie durch den Verlag:

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.
E 6, 2 Telephon Nr. 218 E 6, 2

Stellen suchen.
Junger Commis

Mietgesuche.

Wirtschaften
Wein-Restaurant

Läden

Magazine

An die verehrl. Einwohnerschaft!

Zur Feier des Stadtjubiläums soll in der bevorstehenden Hauptfestwoche, und zwar am Sonntag, 2. Juni, abends von 9 Uhr ab eine **Illumination der Stadt** veranstaltet werden.

Zu deren Befichtigung werden die Großherzogl. Höfen und Erbgröfherzoglichen Herrschaften nach Schluß der am jenem Abend stattfindenden Theatervorstellung (gegen 1/10 Uhr) eine Rundfahrt ausführen, die sich vom Theater aus vorwiegend zwischen den Quadraten A 2 und 5 durch die Bismarckstraße, Kaiserberg, Heidelbergerstraße, Planken, Feliche Hälfte und obere Breitestraße zum Schloß erstrecken wird.

Die verehrl. Einwohnerschaft, insbesondere die Anwohner der erwähnten Straßen erjuche ich ergebend, sich an der Illumination in recht reichem Maße beteiligen zu wollen.

Mannheim, den 25. Mai 1907.
Der Oberbürgermeister:
J. B. Martin.

Verband Deutscher Handlungsgehülfen

Kreisverein Mannheim-Ludwigshafen.
Donnerstag, den 30. Mai (Fronleichnamstag) Tagesausflug in die Pfalz.

Abfahrt 7.05 Uhr ab Ludwigshafen mit Sonntagstour. Alle Mitglieder wohl ausgerüstet und Bekannten sind dazu herzlich eingeladen. Freitag, 31. Mai, nachmittags. Auf Einladung der Stadt: Teilnahme an den Denkm.-Entwicklungs-Feierlichkeiten. Treffpunkt: 8 Uhr pünktlich in „Stadt Witten“, D 4, 11. 1900. U. recht zahlreichen Besuchern. Der Vorstand.

Jubiläums-Ausstellung Mannheim Treff's Kosthalle

für Milch, Butter, Käse, Apfelwein, Apfelweinsekt, Limonade etc. befindet sich im Vergnügungspark am „Kinderspielplatz“ hinter der „lustigen Wittwe.“ — Zivile Preise. Angenehmer, schattiger Aufenthalt.

Großer Guirlanden-Verkauf.

Keine verbrannten, nur prima grüne frische Ware. Dekorationen werden sachgemäß ausgeführt.
Friedrich Baumgart, Telephon 2492.

Bitte.

In der Arbeiterkolonie Ankenbusch mocht sich wieder der Mangel an Kleidungsstücken aller Art — Hüden, Joppen, Dolien, Westen, Hemden, Unterhosen, Socken und besonders an Schuhwerk — fühlbar. Wir richten deshalb beim Wechsel der Jahreszeit an die Herren Vertrauensmänner und Freunde des Vereins die herzliche Bitte, wieder Sammlungen der genannten Kleidungsgegenstände gütigst veranstalten zu wollen. Die Sammlungen wollen entweder an Hauswart Bernigt in Ankenbusch — Post und Station Dürkheim — oder an die Zentralsammelstelle in Karlsruhe, Sophienstraße 25 eingeschickt werden. Etwaige Gaben an Geld, die gleichfalls erwünscht sind, wollen an unsere Vereinskasse in Karlsruhe, Sophienstraße 25, gütigst abgeliefert werden. Karlsruhe, im März 1907.
Der Ausschuh des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großherzogtum Baden.

Die Mineralwassergrosshandlung von Peter Rixius

Königl. Bayer. Hoflieferant
in **LUDWIGSHAFEN**
Oggersheimer Strasse 34 • Telephon 23
empfiehlt sich zum Bezuge aller in- u. ausländischer Mineralwasser u. Quellenproducte unter Zusicherung promptester u. billigster Bedienung.

Niederlagen in Mannheim bei allen Apotheken, Drogerien und Kolonialwarengeschäften. 71850

Ersatz für giftige Phosphor-Hölzer

Allen Haushaltungen empfohlen als
Ersatz für giftige Phosphor-Hölzer
überall entzündlich und giftfrei
Roland-Hölzer und **Waldfsch-Hölzer** D. R. P.
Ebenso als Sicherheits-Hölzer die Marke „Priester“
Deutsche Zündholzfabriken A.-G.
Lauenburg i. Pomern, Vorkamm und Rheinau i. B.
Zentrale: Berlin C 2, Klosterstrasse 99.

